

DAS GIESSENER STADTARCHIV
GESCHICHTE UND GEGENWART

von
Erwin Knauß

INHALT

	Seite
1. Vorbemerkungen	3
2. Die Geschichte des Stadtarchivs bis 1964	4
3. Das Stadtarchiv im vergangenen Jahrzehnt (1964 - 1974)	16
4. Der gegenwärtige Zustand und die zukünftige Entwicklung	30
5. Aufgaben und Bedeutung eines städtischen Archivs	31

1. Vorbemerkungen

Es sind nun 10 Jahre vergangen, seit der Magistrat der Universitätsstadt mir die Betreuung der städtischen Archivbestände übertragen hat. Nach einem Jahrzehnt nebenberuflicher Tätigkeit, die sich meist nicht in den 3 - 4 wöchentlichen 'Pflichtstunden' erschöpfte, scheint es geboten, über die geleistete Arbeit Rechenschaft zu geben. Zu schnelllebig ist unsere Zeit geworden, so daß schon personelle oder räumliche Veränderungen, wie sie jederzeit eintreten können, wichtige Entwicklungen und Vorgänge vergessen lassen und damit der Nachwelt vorenthalten bleiben.

Vor genau 75 Jahren hat Karl Ebel, der verdienstvolle Historiker und spätere Direktor der Universitäts-Bibliothek im 7. Bd. der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" neuer Folge (S. 99 ff.) eine erste kursorische Übersicht über die Bestände des Gießener Stadtarchivs veröffentlicht und ist dabei vor allem auf die damals vorhandenen 61 Pergamenturkunden ausführlich eingegangen. Seine Absicht (a.a.O. S. 100) weitere Einzelheiten über die Bestände des Archivs nach deren Ordnung folgen zu lassen, hat er leider nicht verwirklicht. In einer 'vorläufigen Mitteilung' über das Zinsregister der Stadt Gießen aus dem Jahre 1495 (a.a.O. S. 210 f.) lautet sein letzter Satz: "... , immerhin wird das Buch eine Lücke in der an Quellen so armen Geschichte unserer Vaterstadt auszufüllen geeignet sein. Wir hoffen, mit dem Abdrucke dieses Buches bald beginnen zu können". Leider ist auch das nicht realisiert worden, doppelt bedauerlich, weil das erwähnte Zinsregister nicht mehr vorhanden ist. Es ist unerfindlich und schwer verständlich, warum Karl Ebel, der bis zu seinem Tode im Jahre 1933 für das Stadtarchiv verantwortlich war, diese Veröffentlichungen nicht zu Papier brachte und kein Bestandsverzeichnis erstellte. Auch über seine Arbeitsmethoden hat er uns selbst so gut wie nichts überliefert. Leben und Werk Karl Ebels sind zu bedeutend, um darüber zu rechten, was in seiner 36jährigen Tätigkeit als 'Stadtarchivar' mehr hätte aufgezeichnet werden können.

Immerhin gab mir Ebels 'Versäumnis' den letzten Anstoß, sowohl die Archivgeschichte nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Quellen aufzuhellen, wie auch meine eigene bisherige Tätigkeit und Arbeitsmethode darzustellen.

Das Jahr 1975 stellt aber noch in anderer Hinsicht einen Wendepunkt in der jüngsten Geschichte des Stadtarchivs und seiner äußeren Organisation dar. In Kürze können die neuen Räume im Kellergeschoß des für Stadt und Landkreis Gießen gemeinsamen Gesundheitsamtes bezogen werden. Neben einem kleinen Büro wird vor allem das Benutzerzimmer eine wesentliche Verbesserung gegenüber den bisherigen, sehr notdürftigen Ver-

hältnissen sein. Außerdem kann in einem größeren Magazin eine Konzentration der wertvollen Archivalien erfolgen.

Wenn ich in den rd. 10 Jahren seit der verantwortlichen Übernahme der Archivbestände der Stadt Gießen eigentlich weiter gekommen bin, als ich mir das anfänglich vorstellte, so ist das vor allem zwei glücklichen Umständen zuzuschreiben:

Einmal hatte ich von Anfang an die tatkräftige Unterstützung aller städtischen Dienststellen. In allen Angelegenheiten, die das Archiv betrafen, fand ich Verständnis und Hilfe, so daß auch schwierige Situationen glücklich gemeistert werden konnten. Ich erwähne hier nur beispielhaft die großzügige materielle Hilfe bei der Restaurierung von beschädigten Urkunden und Akten, die Ermöglichung von Sicherungsverfilmung wertvoller Archivalien, die laufende Erhöhung der Etatbeträge für das Mobiliar (Stahlschränke etc.) und die beträchtlichen Geldmittel für den Ausbau der Archivbücherei. Stellvertretend für viele andere seien hier genannt: Oberbürgermeister Schneider - ein ständiger Gast im Archiv -, die Bürgermeister Kötter und Dockhorn, der Kämmerer Oswald, die Hauptamtsleiter Mank und Arnold, die Herren Ziemer und Schäfer vom Rechnungsamt, Richtberg und Luh vom Rechnungsprüfungsamt, die Kulturreferenten Bitsch und Ertel, die Amtsleiter Minke, Pfaff, Schau, Wallbott und Weishaupt, Nöhl und Fernhomberg, die Herren Goldmann, Rüpeler und Roesler, sowie die Damen Roth und Staudinger.

Trotz aller materieller Hilfe aber wäre der derzeitige Stand nicht erreicht worden ohne die selbstlose, gewissenhafte und fleißige Mitarbeit des pensionierten Obermedizinalrats Dr. Rath, der seit über 6 Jahren mir zur Seite steht und wesentlichen Anteil daran hat, daß sich die Archivbestände heute - gemessen an den dürftigen Unterkünften - in einem relativ guten Ordnungszustand befinden. Er hat vor allem mit der Erstellung der Karteien das Auffinden von Archivalien erleichtert.

2. Die Geschichte des Stadtarchivs bis 1964

Vier wichtige Daten markieren die älteste Geschichte der Stadt Gießen:

- Um 1150: Erste Ansiedlung im Wieseckdelta um die kleine Wasserburg der Grafen v. Gleiberg
- Um 1250: Stadtgründung (1. Erwähnung als Stadt 1248)
- 1264/65 : Gießen wird Stützpunkt der Landgrafen v. Hessen
- 1325 : Älteste, im Stadtarchiv vorhandene Urkunde, nach der Landgraf Otto den Bürgern der "Neustadt" dieselben Rechte gewährt wie den Bürgern innerhalb der Stadtmauern.

Man darf annehmen, daß wichtige städtische Rechtstitel, Urkunden und Akten schon in der ältesten Zeit der Stadt aufbewahrt worden sind. Wie anders wäre es zu verstehen, daß jene oben erwähnte älteste Urkunde bis auf den heutigen Tag sich im Original erhalten hat.

Die noch vorhandenen oder bis 1944 vorhanden gewesenen Urkunden und Handschriften des 15. Jahrhunderts deuten darauf hin, daß man von dieser Zeit an systematische Sammlungen der für die Stadt wichtigen schriftlichen Unterlagen anlegte. Darüber kann auch nicht hinwegtäuschen, daß die heutigen Bestände im wesentlichen und in relativ regelmäßiger Folge erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnen. Es kann angenommen werden, daß die schweren Brände des 15. und 16. Jahrhunderts auch wertvolle ältere Archivalien vernichtet haben.

Maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung der Stadt Gießen hatte die Regierungszeit Landgraf Philipps des Großmütigen, der mit dem Bau des Neuen Schlosses (1533 - 39) und der Festung Gießen zu einem südlichen Eckpfeiler seines Territoriums machte. Aus der Geschichte anderer hessischer Städte jener Zeit darf geschlossen werden, daß auch in Gießen eine straff geordnete Verwaltung eingerichtet wurde, die ein Archiv besaß.

Sowohl die städtischen Rechnungen wie die Stadtratsprotokolle beginnen in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts. Auch die ältesten Akten stammen aus dieser Zeit, während die Salbücher erst aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts vorhanden sind. Diese Bestände sind von hohem historischen Wert.

Schon aus dem Jahre 1675 ist uns ein Repertorium überliefert, dem weitere aus dem 18. und 19. Jahrhundert folgen. Dieser glückliche Umstand setzt uns in die Lage, durch einen Vergleich mit dem heute vorhandenen Material Aufschluß darüber zu erhalten, was den Wirren der Zeit in den beiden letzten Jahrhunderten zum Opfer fiel.

Die städtischen Akten berichten zum erstenmal über das Archiv in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, damals im Zusammenhang mit der Arbeit an einer Stadtchronik, die der Hofgerichtsrat Dr. Kraft im Auftrag des 'Localvereins für die Geschichte von Gießen' federführend übernommen hatte. Als Vorsitzender dieses Vereins hatte Kraft zur gleichen Zeit die Erstellung von Urkundenbüchern der Stadt Gießen übernommen. Es sind die drei glücklicherweise erhalten gebliebenen handgeschriebenen Bände mit auf Gießen bezogenen Urkunden. Am 26. 10. 1866 berichtet Dr. Kraft, daß er im Stadtarchiv eine solche Menge von Urkunden und Akten vorgefunden hätte, daß er seine Arbeit an der Geschichte von Gießen unterbrechen müsse und aus diesem Material einen 2. Band des Urkundenbuches erstellen wolle. Er spricht in diesem Zusammenhang von der grenzenlosen Unordnung der städtischen Akten. Bei der Arbeit am 'Copialbuch' half ihm Adolf Hundeshagen, von dem am 3. November 1866 berichtet wird, daß er von der Stadt für 1032 Arbeitsstunden à 12 Kreuzer insgesamt 206 Gulden (fl) und 24 Kreuzer und für 204¹/₂ beschriebene Bogen à 15 Kreuzer insgesamt 51 fl u. 8 kr. erhalten habe.

Während der 1. Band des Gießener Urkundenbuches (handgeschrieben) dem Gemeindevorstand am 30.1.1866 mit chronologischem Verzeichnis, Register und Nachträgen vorgelegt werden konnte, wurde der 2. Band von Dr. Kraft am 29. November 1867 übergeben. Er umfaßte 256 Urkunden auf 1614 Seiten. Auch der 3. Band wurde daraufhin in Arbeit genommen.

Dr. Kraft konnte leider nur den ersten Teil seiner Geschichte von Gießen (bis 1265) veröffentlichen. Er starb am 7.9.1874, wohl über dem zweiten Teil seiner Arbeit, denn in den Jahren 1876/77 wurde seitens der Stadt bei seinem Sohn angefragt, ob eine Fortsetzung des Werkes zu erwarten sei. Der Sohn wurde außerdem gebeten, das der Stadt gehörende Urkunden- und Aktenmaterial zurückzugeben und das eigene Material einer Person zur Verfügung zu stellen, die in der Lage sei, die Arbeit an der Geschichte von Gießen fortzusetzen. Auf eine erneute Anfrage der Stadt hat der Sohn von Dr. Kraft endlich 1879 das nunmehr dreibändige Urkundenbuch der Stadt zurückgegeben.

Inzwischen war im Juni 1878 der "Oberhessische Verein für Lokalgeschichte" neu gegründet worden. In seinem ersten "Jahresbericht, Gießen 1879", S. 10, lesen wir, daß den Beständen des Vereins ein neueres Manuskript von Dr. F. Kraft zur Verfügung gestellt wurde, das die Geschichte von Gießen und Umgebung für die Zeit von 1265 - 1328 umfaßt. Die vom Verein für die folgenden Jahre beabsichtigte Publikation dieser Arbeit ist nicht erfolgt, und auch das Manuskript blieb verschwunden.

Für die folgenden Jahre dürfen wir eine enge Verbindung des neuen Geschichtsvereins mit den städtischen Archivbeständen annehmen, was vor allem aus einem Schreiben des damaligen ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Gareis hervorgeht, das am 26.11.1879 an die Stadt gerichtet wurde. Danach habe der Verein 350 Abschriften (teilweise Regesten) von auf die Stadt und ihre Geschichte bezogenen Urkunden unter dem Vorbehalt des Eigentums der Stadtgemeinde an diesen 'Copien' in Verwahrung genommen und würde dieselben jedermann zugänglich in dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Raum im 'früheren Ortsgericht im alten Rathaus', dem von der Stadt überlassenen Archivraum des Vereins zur Verfügung halten.

Die enge Verzahnung von Verein und Stadtarchiv blieb auch erhalten, nachdem sich am 22.11.1889 der Verein den Namen "Oberhessischer Geschichtsverein" gab und seine Jahresberichte nunmehr "Mitteilungen" nannte. Zu dieser Zeit war der berühmte Archäologe und Kunsthistoriker, der Restaurator von Wartburg und Gleiberg, Prof. Hugo v. Ritgen Vorsitzender. Nach seinem Tod (1889) führten nacheinander Prof. v.d.Ropp, Prof. Höhlbaum, Bibliotheksdirektor Haupt und Prof. Buchner den Verein.

Die aus diesen Jahren erhalten gebliebenen städtischen Archivakten geben uns davon Kenntnis, daß der Oberhessische Geschichtsverein am 24.6.1893 an die Stadt herantritt, man möge "anlässlich der bevorstehenden Übersiedlung des Stadtarchivs in neue geeignete Räume" einer Bitte nach Neuordnung und Inventarisierung der Bestände nachkommen. Mitglieder des Vereins hätten unter Leitung von Prof. v.d.Ropps schon seit Jahren das Archiv durchforscht, aber zu einer Inventarisierung sei es nicht gekommen. So biete man nun an, daß Prof. Buchner, Prof. Höhlbaum und Oberbibliothekar Haupt helfen könnten. Auf diesen Antrag hin beschloß die städtische Finanzdeputation zu Lasten des Budgets 1894/95 600.- Mark für die Ordnung des Archivs aufzuwenden. Es ist uns überliefert, daß der später mit der Leitung des Stadtarchivs betraute Dr. Ebel am 4.7.1893 mit der Ordnungsarbeit begann; er erhielt für den Monat Juli/August 35.- Mark, später am 1.12. 1893 noch einmal 40.- Mark, so daß von dem Betrag von 600.- Mark nur insgesamt 75.- Mark verbraucht wurden. Die Akten und Rechnungsbücher, sowie die sonstigen Archivalien der Stadt lagerten bis zum März 1894 im Keller der alten Bürgermeisterei.

Kurze Zeit später wurden sie in ein Nebengebäude der alten Bürgermeisterei (Gartenstraße) gebracht und Mitte März 1896 setzte Dr. Ebel, der inzwischen Kustos an der Universitäts-Bibliothek geworden war, die Inventarisierungsarbeit fort, die dann auch durch einen offiziellen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 10. Dez. 1896 unter Bereitstellung der notwendigen Sach- und Personalmittel abgesichert wird. Im Etat 1895/96 werden für die Einrichtung des Stadtarchivs 1200.- Mark bewilligt, und schon am 21.9.1895 meldet das Stadtbauamt, daß das 'Innere' des Archivs fertiggestellt ist. Im Haushaltsjahr 1896/97 werden für Dr. Ebel 1200.- Mark vorgesehen. Am 31. Januar 1898 wird Dr. Ebel gebeten zu berichten, was er bisher im Archiv getan hat und was er im Etatjahr 1898/99 an Ordnungsarbeiten zu tun gedenkt.

An Einzelheiten über die Archivarbeit in diesen letzten Jahren des 19. Jahrhunderts wird uns z.B. überliefert:

Zur Umhüllung alter Akten werden 115 blaue Mappen im Format 25 x 40 cm bewilligt und bei Buchbindermeister Sann angeschafft.

Am 2. August 1898 erwirbt Ebel einen Zunftbrief der Gießener Leineweber für 20.- Mark bei Kunsthändler Leib.

Im Jahre 1899 kauft er die Archivalien der Bäcker- und Metzgerinnung für das Stadtarchiv (Preis bleibt ungenannt).

An anderer Stelle heißt es in den Archivakten, daß die im Besitz des Gastwirts Grün, Neustadt, befindliche Zunftlade der in den 60er Jahren aufgelösten Metzgerzunft und gewisse noch vorhandene Zunftakten am 12. Okt. 1898 von Adolf Möhl an Dr. Ebel für das Stadtarchiv übergeben wurden, am 25. Dez. 1898 übergibt dann auch die Bäckerzunft ihre letzten Bestände (Rechnungen von 1507 - 1863) dem Archiv.

Ab 1. November 1898 wurde die Arbeitszeit Dr. Ebels im Stadtarchiv von wöchentlich drei auf zwei Nachmittage und seine Vergütung von 1200.- auf 800.- Mark herabgesetzt. Es darf angenommen werden, daß Ebel selbst um diese Arbeitsentlastung gebeten hatte, da er inzwischen in der Bibliothek fest angestellt worden war und die Ordnungsarbeiten wohl auch gut vorangekommen waren.

Jedenfalls wird uns überliefert, daß Ebel nach Aufforderung durch den Stadtrat am 12. April 1900 erneut über seine Arbeiten im Stadtarchiv berichtete und dabei in Aussicht stellte, daß die Ordnungsarbeiten bis zum 1. Oktober 1900 fertiggestellt sein würden. In demselben Bericht klagt Ebel über die Schwierigkeiten in der Ordnung der Abt. XV (Gemeindeangelegenheiten), vor allem auch deswegen, weil er immer wieder Akten und Einzelvorgänge aussortieren und woanders einordnen müsse. Auch der Raummangel machte ihm schon damals zu schaffen; es ist also - mindestens in Bezug auf Archive - nichts Neues. Er verspricht ferner, ein Repertorium anzulegen. Am 25. September 1900 dankt er der Stadt für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde und stellt eine Benutzungsordnung in Aussicht. Ab 1. Oktober 1900 wird ihm die Verwaltung des Archivs gegen eine Vergütung von jährlich 500.- Mark übertragen.

Über seine im Stadtarchiv bis dahin geleistete Arbeit hat Ebel in dem bereits erwähnten Aufsatz (MOHG 7.Bd./1898) kurz berichtet. Danach waren vorhanden: 62 Pergamenturkunden (1325 - 1726), ca. 130 - 150 starke Aktenfaszikel, mehrere Hundert Rechnungsbücher (16. - 18. Jh.), eine Anzahl Gerichtsprotokollbücher, deren älteste in die letzte Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreichen. In einer Antwort auf eine Anfrage des Kreisamts vom 9. März 1904 nennt Ebel dieselben Archivalien, dazu noch 2 Salbücher von 1628 und 1629 und mehrere Bücher (?) aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Kontraktenprotokolle, Steuerregister, Bürgerlisten und Ratsprotokolle.

Diese kursorischen Hinweise deuten darauf hin, daß Ebel seinen ursprünglichen Plan, ein Repertorium zu erstellen oder Genaueres über den Inhalt der Akten (a.a.O. S.100) aufzuzeichnen, nicht verwirklicht hat. Ein solches Verzeichnis ist auch bisher nicht aufgefunden worden.

Dagegen widmete sich Ebel einer sorgfältigen Aufbewahrung der städtischen Archivalien, kümmerte sich um deren Erhaltung und bemühte sich auch, die Bestände durch Ankäufe zu bereichern. Er selbst erhält im Jahre 1902 von dem damaligen Staatsarchivrat Dr. Küch in Marburg "Unterricht im Zaponieren von Akten" (= Überziehen der Akten mit schützendem Zaponlack).

Im September 1901 wurden 45 Bände alter, 'verwitterter' Rechnungsbücher von dem Gießener Buchbindermeister Sann renoviert, weil sie 'vermodert und zusammengeklebt' waren.

Nach seinen eigenen Angaben (MOHG, a.a.O. S. 99) richtet sich Ebel bei der Neuordnung der Archivbestände nach den Grundsätzen, die in dem Werk von Holtzinger: "Katechismus der Registratur- und Archivkunde", Leipzig 1883 S. 166ff. niedergelegt sind.

Durch seine Tätigkeit bei der Universitäts-Bibliothek erwirkt er am 25. Febr. 1903 die Übergabe folgender Archivalien an die Stadt Gießen:

1. Zunftbrief der Goldschmiede-, Schlosser-, Hufschmiede- etc. Zunft v. 1627.
2. Zunftbrief der Schreiner-, Bender-, Glaser- und Dreherzunft v. 1627.
3. Zunftbrief der Eisenkrämer-, Sattler-, Kupferschmiede- etc. Zunft v. 1627.
4. Renovierter Zunftbrief der Maurer-, Weißbinder- etc. Zunft v. 1745.
5. Renovierter Zunftbrief der Schreiner-, Wagner-, Schlosser-Zunft v. 1770.
6. Erneuerter Zunftbrief der Barbierer zu Gießen v. 1792.
7. 12 Aktenstücke die Bäckerzunft betr. aus dem 17./18. Jahrhundert.
8. Rechnung über die Armenkasse der Stadt Gießen 1784.
9. 1 Faszikel verschiedener landgräflicher Verordnungen und Reskripte in gleichzeitigen Abschriften des Oberamts Gießen aus dem 18. Jahrhundert.
10. Verordnung 'das neue Bürger-Reglement' betr. v. 1755.
11. 1 starker Faszikel enthaltend die Eingaben des cand. theol. Jug-hard, den "Gesundbrunnen" auf dem Seltersberg betr. und die hieraus erwachsenen Akten 1736 - 1761.

Ebel veranlaßte die Stadtverwaltung, der Universitätsbibliothek ihren Dank für diese großzügige Schenkung auszusprechen; man darf hinzufügen, daß solche weitblickenden Anordnungen sehr sinnvoll sind und für unsere Zeit zur Nachahmung empfohlen werden können, denn Akten über den "Jughardsbrunnen" oder Zunftakten der Gießener Barbieri sucht man mit Sicherheit zuerst im Stadtarchiv.

Als Ebel zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit den Ordnungsarbeiten im Stadtarchiv begann, lagerten die Bestände "in einem Zustand völliger Unordnung" in Räumen der alten Bürgermeisterei (früher Realschule) am Neuweg Tor, jenem Gebäude, das bis 1921 als Bürgermeisterei, dann bis zur Zerstörung 1944 noch als Stadtkasse diente. Auf dem Dachboden dieses Gebäudes fand Ebel noch eine große Zahl wert-

vollster Archivalien unter Stapeln von Abfall und ausgesonderter Akten aller Art. In der Sicherung dieser Bestände und seinem Bemühen um eine bessere Unterbringung hatte Ebel erfreulichen Erfolg: Vom März bis August 1906 bezog das Stadtarchiv neue Räume in der ehem. "Dr. Weber'schen Hofraite" in der Wetzsteingasse 43. Die bisherige Unterkunft wurde als Ortsgericht benötigt. Als Ebel, der ein engagierter Vertreter der Bodenreformideen Damaschkes war, im Jahre 1905 Stadtverordneter geworden war, verzichtete er in einer Mitteilung vom 15.11.1906 an die Verwaltung auf seine Vergütung als Leiter des Stadtarchivs mit Wirkung vom 1.4.1907. Gleichzeitig bat er um die Erhöhung der sachlichen Ausgaben von 100.- auf 200.- Mark jährlich. Im 'Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen' aus dem Jahre 1907 wird auf den Seiten 115 und 135 kurz über das Stadtarchiv berichtet. Sprechstunden waren damals mittwochs zwischen 16 und 18 Uhr eingerichtet; weitergehende Benutzung von Akten wurde in der Universitätsbibliothek ermöglicht. Eine Benutzerordnung sorgte dafür, daß die Archivalien nicht wahllos ausgegeben wurden. So mußte im Jahre 1910 der Reallehrer Dr. Berger den Benutzerzweck angeben und in den Archivräumen arbeiten.

Schon im August 1907 hatte Ebel darauf hingewiesen, daß die Archivräume in der Wetzsteingasse zwar trocken, aber nicht feuersicher seien. Jahrelang bemühte er sich um eine neue Unterkunft, ehe er im November 1913 in einen Raum der Oberrealschule in der Stephanstraße umziehen konnte, der eigens für das Archiv im Dachgeschoß hergerichtet worden war. Noch vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges wurden dem Archiv für 160.- Mark ein Schrank und 2 Regale zugestanden.

Während des Weltkrieges wird die Arbeit im Stadtarchiv geruht haben; aus den Akten ist uns aus dieser Zeit nichts überliefert. Erst Anfang der 20er Jahre hören wir wieder mehr.

Dr. Karl Ebel, der 1905 Stadtverordneter geworden war, im Jahre 1917 den Professorentitel erhielt und schließlich im Jahre 1921 Hauptsächlich als Direktor der Universitäts-Bibliothek antrat, hat augenscheinlich die restlose Registrierung der Stadtarchivbestände nicht mehr fördern können, denn am 7. April 1921 schaltet sich das Staatsarchiv in Darmstadt erstmals ein und fragt in Gießen an, wie weit es mit den Ordnungsarbeiten im Stadtarchiv stehe. Ebel antwortet, sie seien noch nicht beendet. Seit dem April 1921 ist Dr. Wilhelm Rehmann im Archiv tätig, wahrscheinlich von Dr. Ebel, seinem dienstlichen Vorgesetzten, dahin empfohlen. Den Archivakten ist zu entnehmen, daß Rehmann für die Jahre 1923 und 1924 eine Vergütung von insgesamt 600.- Reichsmark erhalten hat.

Im April, Juni und Juli fragt das Staatsarchiv Darmstadt erneut dringend an, wann das Verzeichnis der Gießener Archivbestände vorgelegt werden

könnte, das man auf Grund mehrerer Mitteilungen seit langem erwarte. Da keine Antwort erfolgt, kommt es im November 1928 zu einer erneuten Anfrage aus Darmstadt. Statt einer Antwort ergeht die Mitteilung, daß Dr. Ebel schwer erkrankt sei.

Die Archivbestände befanden sich auch in den Nachkriegsjahren nach wie vor im Dachgeschoß der Oberrealschule. Aus einem Bericht vom 20.5.1924 geht hervor, daß das Archiv fleißig benutzt wird: "Beständig sind zahlreiche Teile der Archivalien in der Universitätsbibliothek für Benutzer bereitgestellt". Wegen der schlechten Unterbringung erwog man Ausgang der 20er Jahre eine Verlagerung der Archivbestände vom Dachgeschoß der Oberrealschule in den Keller. Dazu kam es aber nicht, weil Dr. Ebel als Direktor der Universitätsbibliothek das Archiv unter seine Fittiche nahm. Zu Beginn des Jahres 1930 wurden die Bestände in die Bibliothek verlagert; gleichzeitig kauft Ebel die Sammlung "Ottmann" (Nachlaß eines Gießener Buchhändlers) für 600.- RM und erwähnt, daß dieser Bestand noch gesichtet und geordnet werden müsse.

Wohl mit aus diesem Grund und weil er selbst wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht mehr so viel im Archiv wirken konnte, beantragte er, den Bibliotheksangestellten Dr. Lehnert für 50.- RM monatlich im Stadtarchiv zu beschäftigen. Ein zweiter Antrag auf Einstellung Dr. Lehnerts vom Februar 1931 hat dann endlich Erfolg, denn am 14. April 1931 wird von städtischer Seite verfügt, daß Dr. Lehnert bis auf weiteres 58.- RM monatlich für seine Archivarbeit erhält.

Am 23.11.1931 erfolgt eine weitere dringliche Anfrage des Staatsarchivs Darmstadt nach dem versprochenen Verzeichnis der Gießener Archivbestände. In seiner Antwort verwahrt sich Ebel gegen ein "Aufsichtsrecht" des Staatsarchivs über das Stadtarchiv Gießen, spricht aber auch über seine Krankheit, die ihn daran hindere, die Sache mit Nachdruck zu betreiben.

Bis zu seinem Tode am 8.9.1933 war Dr. Karl Ebel, der 1929 auch 1. Vorsitzender des Oberhessischen Geschichtsvereins geworden war, mit der Zusammenstellung einer Verfassungsgeschichte der Stadt Gießen beschäftigt, die er aber leider nicht mehr herausgebracht hat. In einem Vortrag vor seinem Verein, den er kurz vor seinem Tode hielt (16. März 1933), läßt sich ablesen, was die Stadtgeschichtsforschung durch seinen plötzlichen Tod verloren hatte.

Der seit 1903 als Hilfskraft bei der Universitätsbibliothek tätige Dr. Lehnert, der bereits ab 1931 an der Seite Ebels das Archiv der Stadt betreut hatte, wird nun auch offiziell mit der Leitung beauftragt, nachdem sich das Staatsarchiv Darmstadt bei der Stadtverwaltung Gießen nachdrücklich für ihn als Nachfolger Ebels verwendet hatte. Aus den wenigen uns überlieferten schriftlichen Nachrichten läßt sich herauslesen, daß

Lehnert die Archivbestände mit rührender Sorgfalt betreute. Doch auch er hat uns kein Repertorium hinterlassen.

Dies mag insbesondere mit der Tatsache zusammenhängen, daß jetzt "die Wanderzeit" des Stadtarchivs einsetzte. Zunächst jedoch hören wir von einem langen Fachgespräch zwischen Prof. Dr. Becker vom Staatsarchiv Darmstadt und Dr. Lehnert am 15.9.1933, also wenige Tage nach Ebels Tod. Danach sollte Lehnert die Ordnung und Verzeichnung bis zum 1.4.1934 zustandebringen. Wir wissen nicht, ob dieses Verzeichnis je erstellt wurde oder ob es vielleicht im Kriege unterging. Noch lebende Personen, die befragt werden konnten, wissen sich an kein Archivverzeichnis zu erinnern.

Recht interessant ist, daß Lehnert am 22.9.1933 damit begann, in städtischen Gebäuden Nachforschungen nach weiteren Akten anzustellen.

Gegen Ende des Jahres 1935 muß das Stadtarchiv wieder aus der Universitätsbibliothek wegen Raummangels verlagert werden; es findet im April 1936 im Lyzeum eine Notunterkunft und wird dann am 15.10.1936 im 1.Stock des Hauses der Burschenschaft Alemannia in der Gutenbergstraße untergebracht.

In einem vom "Deutschen Gemeindetag" angeforderten Fragebogen finden wir folgende Angaben über das Stadtarchiv:

Dezernent:	Oberbürgermeister
Archivar:	Eine Person mit $\frac{1}{3}$ ihrer Arbeitskraft (Dr. Lehnert) ca. 16-20 Stunden pro Woche
Personalausgaben:	800.- Reichsmark
Sachausgaben:	820.- Reichsmark
Ankauf v. Archivalien:	100.- Reichsmark
Archivbestand:	108 Urkunden ca. 750 Bücher ca. 2100 Aktenfaszikel und Rechnungsbände

Vom 1. April 1938 an erhielt Dr. Lehnert 1500.- RM jährlich für seine Arbeit im Archiv.

Für die Zeit bezeichnend sind zwei Altpapierverkäufe:

Am 7. Februar 1935 2429 (!) kg für 36,43 RM und
am 29. April 1938 950 kg für 19,58 RM.

Die Archivbestände werden dann zu Beginn des Krieges noch einmal verlagert und sind ab 1.10.1940 im Haus Gartenstraße 30, dem ehemaligen Fröbelseminar, untergebracht.

Bereits kurz nach dem Fallen der ersten Bomben in Gießen und seiner weiteren Umgebung bemühte sich Dr. Lehnert um ein Ausweichquartier

für das Stadtarchiv in Lich oder im Schloß Friedelhausen, Es gelang ihm noch kurz vor seinem Tode (gest. 18. April 1944) im März 1944 wichtige und wertvolle Teile der städtischen Archivalien in das Schloß nach Lich auszulagern, von wo sie dann - aus unerfindlichen Gründen - im Dezember 1944 in die alte Präparandenanstalt (Lehrervorbereitungsseminar) in Lich umgesetzt wurden.

Die Betreuung des Stadtarchivs hatte inzwischen Ende Juni 1944 Dr. Karl Glöckner, der Herausgeber des 'Codex Laureshamensis', des Lorscher Urkundenbuchs, Studienrat am Landgraf Ludwig-Gymnasium, übernommen. Am 14. Juli 1944 wird er offiziell von der Stadtverwaltung ernannt, aber es liegt eine gewisse Tragik in der Tatsache, daß er schon bald darauf Anfang September als über 60jähriger zum Schippen an den 'Westwall' mußte und so seine geplanten Verlagerungen der restlichen Archivbestände nicht mehr vornehmen konnte. Kurz nach Kriegsende hat er selbst darüber berichtet: "Im Lehrerzimmer der ehemaligen Präparandenanstalt in Lich liegen die Bestände dicht aufgeschichtet, aber vor Witterungseinflüssen geschützt. Ein Register ist nicht zu finden. Besondere Verluste der ausgelagerten Sachen sind nicht festzustellen. Forstrat Zimmer, der Hausherr des umgebenden Grundstücks, betreut die Archivalien, da ich (Dr. Glöckner) als Ausgebombter, in Bieber wohnend, nicht nach Lich kommen kann". (Brief Dr. Glöckners in den Archivakten des Stadtarchivs). Es ist zeitgeschichtlich nicht uninteressant, daß zu diesem Bericht, den Glöckner am 29. Mai 1945 abgibt, das Staatsarchiv Darmstadt bereits am 3. März 1945 aufgefordert hatte und noch vor dem Einrücken der Amerikaner in Gießen der Bürgermeister Hill den Bericht schriftlich angemahnt hatte. Am 18. Mai 1945 erfolgte von deutschen kommunalen Behörden in Gießen bereits eine Wiedervorlage, auf die dann der o.a. Bericht Glöckners erfolgte.

Im gleichen Bericht sind uns auch die bedauerlichen Verluste überliefert, die durch die Zerstörung des Hauses Gartenstraße 30 am 6. Dezember 1944 entstanden sind, wo die Masse der jüngeren Archivalien äußerst ungünstig und unsicher im 2. Stock lagerten:

Die Handbücherei

Eine Sammlung von Programmen, Plakaten, Flugschriften etc.

Das Archiv der israelitischen Gemeinde in Sachen Schule und Wohltätigkeit, das Dr. Glöckner bereits zur Rückgabe geordnet und vorbereitet hatte (!).

Ein Teil der Archivalien der früher selbständigen Gemeinden Wieseck und Klein-Linden.

Nachlässe einzelner Bürger (nach Dr. Glöckner nicht sehr bedeutend).

Eine große Reihe der städtischen Forst- und Waldakten

Polizeiakten

Steuerlisten und Rechnungen

Im Laufe des Jahres 1946 wurden die städtischen Archivalien von Lich nach Gießen zurückgebracht und zunächst im relativ feuchten Keller des Stadthauses Bergstraße deponiert. Mit der Verwaltung des Stadtarchivs war in den Jahren 1946 bis 1949 der spätere Magistratsrat und Kulturreferent Heinrich Bitsch beauftragt, der dafür für die Jahre 1947 und 1948 je 2100.- Mark erhielt. Er erstellte auch in fleißiger Arbeit ein vorläufiges Verzeichnis, das sowohl zur Feststellung der Kriegszerstörungen als auch der Verluste herangezogen werden kann, die aus unsachgemäßer Behandlung in den Jahren 1950 bis 1964 entstanden sind. Ihm zur Seite stand bei dieser mühevollen Tätigkeit Frau Hilde Kinkel-Volkmann.

Stadtarchiv, Stadtbücherei und Oberhessisches Museum wurden ab 1. April 1950 als Städtische Sammlungen verwaltungsmäßig vereinigt und der Leitung von Dr. Krüger unterstellt. Noch im Laufe des Jahres 1950 wurden die in den Kellern des Stadthauses in Steinsgarten lagernden Archivbestände in das Haus Wilhelmstraße 25 verbracht, wo am 10.12.1950 auch die Stadtbücherei wiedereröffnet worden war.

Zu den dort deponierten Archivalien waren inzwischen auch Bestände der sog. 'zurückgesetzten Registratur' (Akten städtischer Dienststellen aus dem Zeitraum 1870 - 1945 ca.) gekommen, die während des 2. Weltkrieges in Kellern der Volkshalle (heute Miller-Hall) lagerten und dort durch Wassereintrich beträchtlich beschädigt, teilweise auch vernichtet wurden. Ob bei einem Brand in der Registratur im 2. Stock des alten Stadthauses, bei dem ca. 250 Aktenpakete verbrannten, wertvolles Archivgut verloren ging, läßt sich leider nicht mehr feststellen. Sicher ist, daß es sich um zurückgesetzte Registratur der verschiedensten städtischen Ämter gehandelt hat, die den Zeitraum vor 1930 betreffen und teilweise wohl bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Wenn man heute gelegentlich auf unerwartete Lücken im Altaktenbestand stößt, so kann dies hier seine Ursache haben; andererseits tauchen ab und zu angekohlte Aktenfaszikel auf, die ebenfalls von dem besagten Brand beschädigt wurden.

Ein - nicht exakt nachzuweisender - Verkauf von Altpapier, der im ersten Nachkriegsjahr erfolgt sein soll, hat mit Sicherheit nicht die alten Archivbestände betroffen; es könnte sich dabei aber um überflüssige und 'lästige' Akten aus der Zeit des Dritten Reiches gehandelt haben, denn hier gibt es leider auffällige Lücken, u.a. fehlen die Sitzungsprotokolle der Stadtverordnetenversammlungen von 1930 bis 1945.

Ein zweiter Altpapierverkauf drohte im Jahre 1951 wesentliche Teile städtischer Altakten zu vernichten. Das Folgende wörtlich aus dem Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung vom 1.4.1951 bis 31.3.1952: S. 49: "... überprüfte der Direktor der städtischen Sammlungen dann die rd. 150 laufende Meter betragende Aktenmenge in wochenlang dauernder Durchsicht. Ein Viertel des Aktenbestandes wurde als unbedingt archivwürdig aussortiert. Nachdem sich das Staatsarchiv Darmstadt in diese Aktion eingeschaltet hatte, wurde auf Antrag von Archivdirektor Dr. Clemm der Archivinspektor Jockel mit einer erneuten Durchsicht beauftragt. In der Besorgnis, jeden nur möglichen Aktenverlust zu vermeiden, hatte er weitere Akten zur Aufbewahrung empfohlen, so daß sich im Endergebnis ein Verhältnis von $\frac{1}{3}$ Archivmaterial zu $\frac{2}{3}$ Makulatur herausgebildet hat. Das Erhaltene hat als 'zurückgesetzte Registratur' zunächst eine Aufstellung im Archivkeller des Stadthauses gefunden". Die Unterbringung der Archivbestände im Haus der Stadtbücherei blieb unzureichend und eine planmäßige Nutzbarmachung konnte aus verschiedenen, vor allem personellen Gründen nicht erfolgen. Selbst die Beantwortung von Anfragen mußte unterbleiben, weil unerklärlicherweise auch die in den ersten Nachkriegsjahren erstellte Übersicht bei der Neuaufstellung der Bestände nicht berücksichtigt wurde. Aber es sollte noch schlimmer kommen: Im Laufe des Jahres 1954 wurden die gesamten Archivbestände aus dem Haus Wilhelmstraße 25 in heizbare, trockene Keller der Stadtkasse (ehemalige Ortskrankenkasse) in der Ludwigstraße verlagert. Auch in diesen Räumlichkeiten, die man nur als notdürftigen Aufbewahrungsort bezeichnen kann, war an eine sinnvolle Benutzung für Genealogen oder Stadtgeschichtsforscher nicht zu denken. Doch auch dieses 'Asyl' wurde wieder gewechselt: Im Jahre 1957 wurde das gesamte Material aus der Stadtkasse in der Ludwigstraße 12 in das städtische Haus Ludwigstraße 44 (Gesundheitsamt) transportiert, wo es zunächst im Hinterhaus lagerte, ehe es schließlich in zwei kleinen Zimmern im Dachgeschoß (!) dieses Hauses zusammengepfercht wurde. Nun konnte endgültig keine Rede mehr davon sein, daß hier noch eine Registrierung und Ordnung der Bestände in Angriff genommen werden könnte. Der Direktor des Museums und der städtischen Sammlungen war mit dieser Aufgabe ohnehin überfordert und sah keine Möglichkeit, das personelle und räumliche Manko zu beheben.

Dies war die Situation, als ich zu Beginn des Jahres 1961 zum erstenmal mit Beständen des Archivs in Berührung kam. Doch bevor ich über die letzten rd. 12 Jahre Archivgeschichte berichte, soll hier noch von einem erfreulichen Fund längst verloren geglaubter Archivalien erzählt werden. Ich halte mich hier - wenn auch nicht wörtlich - an den Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung für die Zeit vom 1.4.1953 bis zum 31.3.1954 (verfaßt von Dr. Herbert Krüger):

Am Pfingstsamstag des Jahres 1953 stießen Mitglieder des Christlichen

Vereins Junger Männer (CVJM) beim Steinebrechen auf dem Trümmergrundstück des ehemaligen Kaufmännischen Vereinshauses, Ecke Nordanlage/Steinstraße, auf eine mit Schutt bedeckte Eisentruhe. Nach ihrer Öffnung fanden sich darin neben einigem unzerstörten Material, teils angekohlte, teils vermoderte Pergamenturkunden, Folianten gebundene Rechnungen und Protokollbücher sowie Aktenfaszikel.

Stadtammann i.R. Wilhelm Rothamel gab damals zu Protokoll, daß nach der Zerstörung der Stadtkasse, Ecke Gartenstraße/Südanlage gegenüber dem Theater (Alte Bürgermeisterei) durch den Angriff am 2./3. Dez. 1944 auch eine eiserne Urkundentruhe des Stadtarchivs in das für die Stadtkasse vorgesehene Ausweichgebäude des Kaufmännischen Vereinshauses verbracht worden sei. Ehe die sehr schwere Truhe dort aus dem Treppenhaus in das Kellergewölbe hatte gebracht werden können, war die Katastrophe des 6. Dezember 1944 auch über dieses Gebäude hereingebrochen. Bei späteren Bergungen der Bestände der Stadtkasse aus den Ruinenkellern habe man diese Truhe mit den Archivalien nicht beachtet, zumal weder Dr. Glöckner, der das Stadtarchiv von 1944 bis 1946 leitete, noch Heinrich Bitsch, der ihm von 1946 bis 1949 vorstand, von dem Verbleib dieser Truhe etwas wissen oder ahnen konnten.

An der Fundstelle im Treppenhaus des zerstörten Gebäudes in der Nordanlage war die Truhe dem glühenden Brandschutt und danach mehr als 9 Jahre lang den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt gewesen.

Bei einer ersten Auswertung damals schienen von 36 Pergamenturkunden 10 vollkommen vernichtet, eine Anzahl kaum noch verwertbar. Auch aus dem Bestand der Gerichtsbücher und Ratsprotokolle, die sich in der Truhe vorfanden, schienen die meisten zerstört und unbenutzbar.

Erfreulicherweise hat sich dieses erste betrübnliche Ergebnis des Jahres 1954 inzwischen etwas zum besseren gewendet. Durch die in den Jahren 1965 bis 1969 durchgeführten sorgfältigen Restaurierungsarbeiten des Marburger Experten Ritterpusch konnte ein Großteil der beschädigten Archivalien wieder benutzbar gemacht werden.

3. Das Stadtarchiv im vergangenen Jahrzehnt (1964 - 1974)

Wie bereits kurz erwähnt, kam ich in den Jahren 1961 bis 1963 erstmals mit den älteren Archivalien der Stadt Gießen in Berührung, als ich Material für meine Dissertation suchte. Um jedoch die vorhandenen Altakten und Amtsbücher wirklich systematisch und umfassend auswerten zu können, erwies es sich schon bald als notwendig, wenigstens eine vorläufige Ordnung zu schaffen. Dies war in vielfacher Hinsicht ein schwieriges Unternehmen und erforderte einen großen Zeitaufwand; es hat sich aber sowohl

für die wissenschaftliche Weiterarbeit als auch für die zukünftige Benutzbarkeit in reichem Maße ausgezahlt. Verantwortliche Herren der Stadtverwaltung, so u.a. Kulturdezernent Bürgermeister Kötter und Verwaltungsdirektor Mank haben sich in dieser Zeit mehrfach an Ort und Stelle über den Fortgang der Arbeiten informiert.

Großen Anteil an der wieder in Gang gekommenen Archivarbeit nahm bis zu seinem Tode im September 1962 der Vorsitzende des Oberhessischen Geschichtsvereins und beste Kenner der Gießener Geschichte, Dr. Karl Glöckner, der ja die Archivbestände aus eigener Kenntnis und Betreuung in Erinnerung hatte. Mit Wehmut sprach er oft von den Verlusten, die der Krieg den Archivbeständen zugefügt hatte, vor allem von den wahrscheinlich verlorenen, wertvollen handgeschriebenen Gießener Urkundenbüchern des Lokalhistorikers Dr. Kraft aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Ich werde seine große Freude nicht vergessen, als ich ihm wenige Wochen vor seinem Tode die drei unversehrten Urkundenbücher zeigen konnte, die sich inzwischen - versteckt unter Bergen von Aktenfaszickeln - aufgefunden hatten.

Mit dem Abschluß meines Studiums im Sommer 1963 war auch meine Arbeit an den städtischen Archivalien zunächst beendet. Im Januar 1964 wurde ich zu einer Besprechung ins Stadthaus gebeten, bei der über die zukünftige Entwicklung des Stadtarchivs gesprochen werden sollte. Den Anstoß dazu hatte der Verwaltungsdirektor Mank gegeben, der die Bedeutung eines geordneten Archivs für eine moderne Stadtverwaltung erkannt hatte und bestrebt war, Verhältnisse zu schaffen, die eine geregelte Archivtätigkeit gewährleisten. Zugegen waren auch der heutige Leiter des Hauptamtes Arnold und Bürgermeister Kötter als Kulturdezernent.

Man muß es um der Sache willen bedauern, daß weitsichtige Männer nicht schon 5 Jahre früher in der Verantwortung standen, denn die entscheidende Voraussetzung sinnvoller Archivarbeit sind geeignete und ausreichend große Räumlichkeiten. Bei der großzügigen Planung des Stadthauses mit seinen Nebengebäuden, das gerade erst (1962/63) bezogen worden war, wäre es ein leichtes gewesen, etwa durch den Ausbau eines weiteren Kellertraktes dem Stadtarchiv Räume zu schaffen, die es für Magazin, Benutzung und Verwaltung benötigt. Es gehört zweifellos zu den Ungereimtheiten jener prosperierenden Aufbauphase, daß dies nicht geschehen ist. Bei der erwähnten Besprechung im Stadthaus wurde ich gebeten, die Betreuung der städtischen Archivbestände nebenamtlich zu übernehmen; Bürgermeister Kötter sicherte mir die Unterstützung der Stadtverwaltung für meine Arbeit zu. Nach kurzer Bedenkzeit gab ich meine Zusage.

In seiner 100. Sitzung nach dem 2. Weltkrieg am 14. Februar 1964 faßte der Magistrat unter dem Punkt 8 der Tagesordnung "Einrichtung und Unter-

haltung des Stadtarchivs" den Beschluß, mich ab 1. April 1964 mit der Leitung des Stadtarchivs zu beauftragen. Im einzelnen wurde dazu damals noch festgestellt: Es müßten für die Unterbringung der Archivbestände, sowie für Besucherzimmer und Arbeitsraum 5 - 6 größere Zimmer verfügbar sein. Da im Bürgerhaus und im Behördenzentrum augenblicklich geeignete Räume nicht vorhanden seien, müsse eine zeitweilige Unterbringung im Hause Ludwigstraße 44 ermöglicht werden. Die noch im alten Stadthaus an der Bergstraße (Steinsgarten) lagernden Bestände seien vor der Niederreißung dieses Gebäudes zu sichten und die archivwürdigen Bestände sicherzustellen. Ich verpflichtete mich zunächst für eine Zeit von ca. 15 Stunden im Monat. Der Magistrat war sich bei dieser Vereinbarung darüber im klaren, daß eine regelmäßige Öffnungszeit und eine Benutzung durch interessierte Bürger und Wissenschaftler erst in späterer Zeit erfolgen könne.

Nunmehr konnte ich mit einer Arbeit beginnen, von deren Schwierigkeit ich mir wohl kaum die richtige Vorstellung machte. Die erste große Aufgabe, die sofort angepackt werden mußte, war die Sichtung der Bestände, die im alten Stadthaus nach dem Umzug der Dienststellen ins Behördenzentrum zurückgelassen worden waren. Dies waren, wie sich bald herausstellen sollte, nicht nur zurückgesetztes Schriftgut und für überflüssig gehaltene Akten-Konvolute, sondern auch außerordentlich wertvolle - teilweise unersetzliche - Archivalien unterschiedlicher Provenienz.

Die Zurücklassung so umfangreicher Aktenbestände hatte zweifellos mehrere Gründe: Zum einen gab es ja seit 1944 kein regelmäßig betreutes Archiv mehr, ja auch die kurz nach Kriegsende eingerichtete "Alt-Registatur" war inzwischen im Zuge der Rationalisierung aufgelöst und den einzelnen Ämtern übertragen worden. Ein großer Teil der Akten war in die kalten, schwer zugänglichen Keller verbracht worden oder sie wurden auf dem geräumigen, aber unwirtlichen Speicher gelagert. Viele dieser Bestände reichen bis in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg, ja manche bis weit ins 19. Jahrhundert zurück. Da nach 1945 eine gewisse Umschichtung und Veränderung des Personals innerhalb der städtischen Dienststellen stattgefunden hatte, waren vielen Beamten und Angestellten diese Vorgänge und die dazu gehörigen Akten unbekannt, zumal die Jahre des Wiederaufbaus wichtigere Aufgaben in den Vordergrund stellten. So wurden diese Altakten oft in Unwissenheit 'vergessen'; es darf allerdings hier nicht verschwiegen werden, daß einige Ämter wichtige und für die laufende Verwaltung durchaus noch relevante Akten mehr oder weniger in dem Bewußtsein zurückließen, daß "untergegangene" Vorgänge in Zukunft weder registriert noch bearbeitet werden müssen. Es ist in den letzten Jahren häufig vorgekommen, daß ich auf Anfragen städtischer Ämter mit Akten dienen konnte, die in der 'Rettungsaktion' des Sommers 1964 für das Archiv sichergestellt wurden.

Dieses erste halbe Jahr meiner Tätigkeit für das Stadtarchiv war hart und abenteuerlich zugleich. Es stand unter einem gewissen Zeitdruck, denn für Ende Oktober war der Abbruch des Gebäudes geplant. Es war beschwerlich, weil es auf dem heißen Speicher nur in den Morgen- und Abendstunden auszuhalten war, aber in den tiefen, feuchten Kellergewölben selbst an den wärmsten Tagen die Kälte nach wenigen Stunden unerträglich wurde. Hinzu kamen die ungenügenden Lichtverhältnisse, von dem unbeschreiblichen Schmutz ganz zu schweigen. Abenteuerlich aber erschien den gelegentlichen Besuchern das einsame Wühlen in dem Labyrinth des verlassenen Hauses. In jener Zeit verbrachte ich täglich mehr als drei Stunden mit der Durchsicht von Akten, auch die Sommerferien mußten herhalten, um die archivwürdigen Bestände rechtzeitig zu sichern. Als der letzte Wagen des städtischen Fuhrparks das gerettete Archivgut abtransportierte, war ein wichtiger Schritt in Richtung auf die Zusammenlegung des Archivs getan. Wenig später wurde das alte Stadthaus in Steinsgarten abgerissen und mit ihm verschwand das aussortierte, überflüssige Schriftgut.

Die Archivarbeit der folgenden Jahre war von mehreren Schwerpunkten bestimmt, und es galt von Fall zu Fall zu entscheiden, welche Aufgaben dringlicher zu bewältigen waren.

Zunächst ging es darum, für die im alten Stadthaus sichergestellten Amtsbücher und Altakten einen geeigneten Raum zu finden. Nach wochenlangem Suchen in Schulkellern und Räumlichkeiten anderer kommunaler Gebäude fand ich schließlich viel Verständnis und Entgegenkommen bei Frau Kalbfleisch, der damaligen Direktorin der Alicenschule am Oswaldsgarten, wo gerade das Kellergeschoß durch den Auszug der Gewerblichen Berufsschule in die Ringallee teilweise frei geworden war. In erfreulich kurzer Zeit wurden die notwendigen Regale (aus dem alten Stadthaus) in zwei großen miteinander verbundenen Räumen eingebaut, und auch der Transport ging reibungslos vonstatten. Hierbei wie auch bei späteren 'Aktionen' (s.u.) haben sich die verantwortlichen städtischen Dienststellen verständnisvoll und hilfsbereit gezeigt und haben meist schnell gehandelt. In den Kellern der alten Alicenschule (heute Sonderschule) lagerte ich städtische Akten und Amtsbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, vor allem die Rechnungsbücher, d.h. im wesentlichen Archivalien, die gegenwärtig nur selten gebraucht werden, aber in einigen Jahrzehnten einmal sehr wertvoll sein können. Hier ist das eigentliche Magazin des Stadtarchivs entstanden, das auch nach dem Umzug in neue, größere Räumlichkeiten beibehalten werden muß, weil ja in absehbarer Zeit mit größeren Aktenabgaben der städtischen Ämter gerechnet werden kann.

Schon zu Beginn meiner Tätigkeit war mir nach mehrfachen Gesprächen mit den maßgebenden Stellen klar geworden, daß an eigene, geeignete

Archivräume mit Büro und Benutzerzimmer in absehbarer Zeit nicht zu denken war. Ich mußte mich also damit abfinden zu improvisieren und aus dem Vorgefundenen das Beste zu machen. Die vordringlichste Sorge war die Sicherung des Dachgeschosses im Haus Ludwigstraße 44, wo ja die Masse der städtischen Altakten und damit die wertvollsten Bestände des Stadtarchivs lagerten. Anfänglich standen von insgesamt 10 kleinen Zimmern nur 4 zur Verfügung, denn noch war das Stadtgesundheitsamt hier untergebracht. Erst mit dem Auszug der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung (1964) und anderer städtischer Dienststellen und schließlich der Deutsch-amerikanischen Bibliothek (Juli 1965) räumte das Gesundheitsamt das Dachgeschoß und das Stadtarchiv konnte alle Zimmer übernehmen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß dies zwar eine räumliche Verbesserung mit sich brachte, aber nichtsdestoweniger das Dachgeschoß im 3. Stock dieses Hauses denkbar ungeeignet für die Archivbestände ist. Einmal ist hier die Brandgefahr groß, zum andern besteht eine beständige Einbruchgefahr, weil das Haus übers Wochenende leer steht und schließlich ist der Transport von Akten hin und her äußerst beschwerlich.

Immerhin war die Freimachung weiterer Zimmer zur rechten Zeit erfolgt, denn inzwischen war es zwingend notwendig geworden, die noch in den ehemals selbständigen Vororten Wieseck (Dachgeschoß der dortigen Bürgermeisterei) und Klein-Linden (Dachgeschoß der alten Schule) lagernden Archivalien vor drohender Vernichtung sicherzustellen und nach Gießen zu holen. Dieser 'Heimholung', bei der ich wieder von Haupt- und Schulamt, sowie vom Fuhrpark tatkräftig unterstützt wurde, gingen mehrwöchige, unter schwierigsten Verhältnissen (Schmutz, Licht- und Raummangel, Kälte) durchzuführende, Sichtungsarbeiten voraus. Sie dienten dazu, das nicht mehr archivwürdige Material schon an Ort und Stelle auszusortieren, um unnötigen Transport zu vermeiden. Die erhalten gebliebenen Archivbestände von Wieseck und Klein-Linden befinden sich heute in je einem Zimmer im Haus Ludwigstraße 44.

Eine ähnliche Aktion wurde im Winter 1971/72 in den Vororten Allendorf/Lahn und Rödgen nach deren Eingemeindung (1.10.1971) durchgeführt. Auch hier war Eile geboten, auch hier gingen wochenlange Sichtungsarbeiten voran. Sichergestellt werden konnten die älteren Bestände der Archive beider Gemeinden, die ebenfalls in die Ludwigstraße gebracht wurden. Die Arbeit darf jedoch hinsichtlich beider Gemeinden noch nicht als abgeschlossen bezeichnet werden, denn sowohl in Allendorf (Alte Schule und Bürgermeisterei neben der Kirche) als auch in Rödgen (Dachgeschoß des neuen Bürgerhauses) lagern noch jüngere Archivalien, die durchgesehen werden müssen.

Inzwischen war in der Ludwigstraße das erste Mobiliar des Stadtarchivs 'erworben' worden; Zwei Schreibtische aus dem Bestand der ausgezogenen

Ämter folgten zwei Holzschränke aus dem Nachlaß des verstorbenen Bau-
direktors Gravert, und durch die Erhöhung des Sachetats konnten 1966/67
auch die ersten Stahlschränke angeschafft und damit die wertvollsten Archi-
valien verschließbar untergebracht werden.

Ein dritter Schwerpunkt der Arbeit lag am Anfang im Flachbau des neuen
Behördenzentrums am Berliner Platz, wo in zwei Kellerräumen des Haupt-
amts eine Unmenge von Amtsbüchern, Aktenkonvoluten, Büchern und andere
Schriften aufgestapelt lagen. Auch hier begann ich bereits Anfang 1965 mit
Sichtungs- und Kassationsarbeiten, die vor allem das Ziel hatten, einen
dieser beiden Räume so weit zu räumen, daß dort die laufend anfallenden
Archivarbeiten bewältigt werden konnten. Dies war umso wichtiger, als
die Nachfrage nach städtischen Archivalien und ihrer Benutzbarkeit sprung-
haft zugenommen hatte, wahrscheinlich gefördert durch den Aufbau der
Philosophischen Fakultät und die Begründung der Hochschule für Erziehung
(1961/62). Bis zu diesem Zeitpunkt konnten Anfragen an das Stadtarchiv
nur in seltenen Fällen beantwortet werden.

Schon gegen Ende des Jahres 1965 waren hier spürbare Fortschritte zu
verzeichnen: Das archiwürdige Aktenmaterial und ein Teil der Bücher
wurden in einem Keller zusammengedrängt, und mit zwei ausrangierten,
lädierten, dafür aber geräumigen Schreibtischen, zwei ähnlich beschaffenen
Schreibmaschinen und mehreren alten, aber stabilen Holzstühlen wurde ein
provisorisches Büro eingerichtet, in dem gleichzeitig auch Besucher emp-
fangen werden mußten. Durch die Anschaffung von Stahlschränken wurde
dieses 'Büro' nicht nur etwas freundlicher gestaltet, es konnten jetzt auch
wichtige und oft gebrauchte Archivalien verschlossen und in unmittelbarer
Nähe der Verwaltung aufbewahrt werden.

Gleichzeitig wurde mit dem Aufbau einer Handbibliothek begonnen, deren
kleiner Grundstock Bücher bildeten, die im Rahmen der Stadtverwaltung von
irgendwelchen Ämtern im Laufe der Zeit angeschafft worden waren und die
ich in diesen Kellerräumen vorgefunden hatte. Die Schränke füllten sich
rasch, aber dank der zur Verfügung gestellten Mittel konnten jedes Jahr
neue Schränke angeschafft werden. Sehr bald schon war im 'Büro' und im
Nebenraum kein Platz mehr vorhanden, und heute stehen von insgesamt
35 Stahlschränken ca. 20 in den Gängen des Kellers, eine ständige Mahnung
an die Verantwortlichen, die Raumnot des Archivs zu beheben.

Zur Sicherung des kleinen Urkundenbestandes, der älteren Archivalien des
16. und 17. Jahrhunderts, wertvoller Amtsbücher und sonstiger einmaliger
Stücke wurden zusätzlich zu den normalen Stahlschränken vier feuer- und
wassersichere Panzerschränke angeschafft, von denen einer noch in der
Ludwigstraße steht. Es sind jedoch alle oben genannten wertvollen Archi-
valien inzwischen ins Behördenhaus gebracht worden.

Eine wesentliche Bereicherung des Archivbestandes brachte die Rückgabe der Zeitungsbände im Jahre 1970, die bis dahin von der Stadtbibliothek betreut und vor Verlust bewahrt worden waren. Mit ihnen sind allein 12 Stahlschränke gefüllt, und sie gehören zu den am meisten gebrauchten Beständen, vor allem auch durch die Stadtverwaltung selbst. Schon ein Jahr zuvor konnte der Buchbestand erweitert werden, als die Stadtbücherei von der Wilhelmstraße in die Kongreßhalle umzog. Unter den zurückgelassenen Büchern, die in vielen, von bitterer Kälte begleiteten Stunden durchgesehen werden mußten, fanden sich zahlreiche ältere und selten gewordene Stücke, darunter auch solche, die den Krieg überdauert hatten und aus der alten Stadtbücherei (vor 1933) stammten.

In der Ludwigstraße konnte in der Zwischenzeit der Gießener Ortsgruppe der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung ein Domizil eingerichtet werden, in das dieser Verein einen Schrank mit wertvollem genealogischen Quellenmaterial und verschiedenen Nachlässen von heimischen Familienforschern einbrachte. Damit war der Startschuß für eine überaus fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv, der Ev. Gesamtgemeinde und den Genealogen gefallen, die zu Beginn des Jahres 1974 ihre Krönung fand mit der Publikation des ersten von insgesamt 3 Bänden des Gießener Familienbuches, das rd. 5100 Familien in Gießen bis etwa zum Jahre 1730 umfaßt. Dem Autor dieses Werkes, Otto Stumpf aus Garbenteich, der jederzeit Zugang zu diesem Zimmer und zu den für seine Arbeit notwendigen Archivalien hatte, wurde die Fertigstellung des Werkes dadurch wesentlich erleichtert.

In diesem Zusammenhang muß von der Arbeit eines Mannes gesprochen werden: ohne seine rastlose Tätigkeit hätte weder das erwähnte Familienbuch so zeitig erscheinen können, noch wäre das Stadtarchiv ohne seine Mitarbeit auf seinen derzeitigen Stand gebracht worden. Ein in diesem Bereich selten gewordenes Zusammentreffen von Idealismus, Engagement, Liebe zum Detail, Intelligenz und Interesse an Ortsgeschichte und Genealogie fügte es, daß der wegen Krankheit vorzeitig pensionierte Obermedizinalrat i.R. Dr. Günther Rath zu dem wünschenswerten Mitarbeiter am Auf- und Ausbau des Stadtarchivs wurde. Um die Jahreswende 1965/66 erschien er erstmals im Archiv, um seine persönliche Familienforschung "Lindenstruth" fortzusetzen. Von da an kam er in immer kürzeren Abständen, bis er eines Tages fragte, ob er nicht helfen dürfe. Selbst aus Thüringen stammend, hatte er sich die Vorliebe zur Stadt seiner Studenten- und ersten Berufsjahre bewahrt, zumal die Familie seiner Frau hier ansässig ist. Er betrachtete die Tätigkeit im Stadtarchiv von Anfang an nicht nur als eine notwendige Therapie für die Bewältigung seines von Krankheit überschatteten Ruhestandes, sondern er hatte auch stets den Wunsch, an einer Sache mitzuhelfen, die ihn interessierte und die ihm immer enger ans Herz wuchs.

Es ist hier unmöglich im einzelnen zu schildern, was Günther Rath im Stadtarchiv und für die Fortentwicklung des Stadtarchivs getan hat. Doch kann hier das nicht übergangen werden, was seine Handschrift trägt und darum zu diesem Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahrzehnt zählt. Dr. Rath hat die Altakten der Stadt Gießen im Dachgeschoß der Ludwigstraße in eine vorläufige Ordnung nach dem Registraturplan für die Großherzogl. hessischen Bürgermeistereien von 1908 gebracht, hat dann alle Konvolute und Faszikel einzeln durchgesehen, die alten Einbände durch neue ersetzt und nach 'numerus currens' neu verzeichnet. Er hat dann das Verzeichnis erstellt, das die städtischen Altakten (vor 1920) fast ausnahmslos umfaßt.

In über dreijähriger Arbeit von 1969 bis 1971 schrieb Dr. Rath Zehntausende von Karteikarten aus den Gießener ev. Kirchenbüchern von 1575 bis 1730 ab, leistete damit die unentbehrlichen Vorarbeiten für das Gießener Familienbuch des Otto Stumpf und konnte so seine genealogischen Fähigkeiten unter Beweis stellen, die dem Stadtarchiv darüberhinaus auch immer dann zugute kommen, wenn Anfragen von Familienforschern zu beantworten sind.

Schließlich hat Dr. Rath nicht unwesentlichen Anteil daran, daß die derzeitige 'Zentrale' des Stadtarchivs in den Kellern des Behördenhauses nicht nur ein unzulängliches Provisorium blieb; Er brachte die hier lagernden jüngeren Aktenbestände (nach 1920) in eine vorläufige Ordnung, nachdem er sie zuvor ebenfalls neu eingebunden hatte, er betreut die Handbücherei des Stadtarchivs und hält sich fast an jedem Vormittag für einige Stunden zur Verfügung, so daß Besucher auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten Auskünfte einholen oder Nachforschungen anstellen können.

In Streiflichtern möchte ich abschließend noch einige Bereiche der Archivarbeit im letzten Jahrzehnt beleuchten, die zwar nicht so stark im Vordergrund standen, aber dafür keineswegs unwichtiger waren.

Im Verlaufe der Sichtung der über den Krieg geretteten Archivbestände fanden sich eine Menge Urkunden, Amtsbücher und Akten, die beschädigt waren. Die Schäden rührten teilweise von unsachgemäßer, feuchter Lagerung her, ein anderer Teil war angekohlt und fast verbrannt und eine nicht geringe Zahl von Akten wirkte angefressen oder von Pilzen angegriffen. Wer diese Archivalien in ihrem beschädigten Zustand sah oder gar in der Hand hatte, würde wohl kaum für ihre Erhaltung plädiert haben oder gar ihre Wiederherstellung, d.h. Lesbarkeit, für möglich gehalten haben. Wenn dies trotzdem bei fast allen Stücken gelungen ist, so darf man dies dem fachlichen Können und Geschick des Restaurators am Staatsarchiv Marburg, Ludwig Ritterpusch, zuschreiben. Durch die Neueinrichtung einer Haushaltsstelle 'Restaurierung' war es ermöglicht worden, daß jährlich eine große Zahl beschädigter Stücke nach Marburg gebracht

werden konnte. Herr Ritterpusch, der als einer der befähigsten Kräfte seines Faches in der Bundesrepublik gilt, hat zweifellos das Verdienst, dem Stadtarchiv Gießen eine große Zahl von Archivstücken erhalten zu haben, die unter anderen Umständen in die Mülltonne gewandert wären. Diese Aktion der Wiederherstellung ist noch immer im Gange, wenn sich auch die Arbeit mehr und mehr auf das sachgemäße Einbinden zerfledderter Akten verlagert hat.

Eine ähnlich gelagerte Aufgabe ist die Sicherung der Buch- und Zeitschriftenbestände durch laufende Buchbindearbeiten. Der völlige Neuaufbau einer Handbibliothek - die Bücherei des Stadtarchivs war 1944 im Haus Gartenstraße 30 verbrannt - erforderte und erfordert den Ankauf vieler antiquarischer Stücke. Diese älteren, heute nur selten angebotenen Titel befinden sich meist in einem sehr schlechten Zustand und müssen baldmöglichst neu gebunden werden; auch die im Stadtarchiv gesammelten Zeitschriftenreihen erhielten im Laufe der Jahre je ihren eigenen Einband. Schließlich erhalten auch bestimmte Archivalien (z.B. die Zunftbücher) nach und nach eine feste Decke. Diese Arbeiten führte bisher ein Buchbindemeister in Fulda in Heimarbeit relativ billig und schnell aus; durch meine dienstliche Tätigkeit in Fulda konnte das zu bearbeitende Material immer leicht hin und her gebracht werden. Zu Erhaltung der Bestände werden auch die Buchbindearbeiten ständig weitergehen müssen.

Die Handbücherei des Archivs, deren erstes Buch im Jahre 1966 gekauft wurde, hat inzwischen einen großen Umfang angenommen. Einschließlich aller Zeitungen und Zeitschriften, der Broschüren und Festbücher umfaßt sie derzeit ca. 3 500 einzelne Titel. Ihr Wert dürfte zwischen 60 000 und 80 000 DM liegen. Ein beträchtlicher Teil der Bücher ist dem Archiv aus Schenkungen noch lebender oder aus Nachlässen verstorbener Bürger zugeflossen. Auch durch Tausch von Dubletten mit Antiquariaten oder Privatpersonen konnten wertvolle Schriften und Bücher erworben werden. Daneben wurden jährlich eine wechselnde Zahl von Dubletten verkauft, so daß das Archiv auch eine kleine Position auf der Habenseite verbuchen kann.

Zweck der Handbibliothek wird es sein, den im Stadtarchiv forschenden Besuchern als Präsenzbücherei zu dienen. Abgesehen von einigen übergreifenden Werken und Reihen (z.B. Gebhardt, Demandt, Lexika usw.) beschränken sich die Anschaffungen auf einen Raum, der von West nach Ost etwa von folgenden Städten begrenzt wird: Limburg, Dillenburg, Frankenberg, Ziegenhain, Lauterbach, Büdingen, Bad Vilbel/Bad Homburg. Von Gießen und seiner nächsten Umgebung wird alles Gedruckte gesammelt, was erreichbar ist; leider ist hier eine auch nur annähernde Vollständigkeit bei den uns gegebenen Möglichkeiten nicht zu erreichen. Wir sind vielmehr auf eine große Bereitwilligkeit und Hilfe der städtischen Ämter und darüber hinaus der Bürgerschaft angewiesen. Keinesfalls aber soll die

Bücherei des Archivs in Konkurrenz zur Universitäts- oder Stadtbibliothek treten, da sie deren Aufgaben nicht übernehmen, so z.B. Ausleihen nur in seltenen Fällen vornehmen kann.

Entsprechend ihrem Zweck, in erster Linie der orts- und landesgeschichtlichen Kenntnis und Forschung zu dienen, wurde die Bücherei nach bestimmten geographischen und sachlichen Bereichen geordnet und innerhalb dieser Ordnungs-Buchstaben nach laufenden Nummern im Zugang inventarisiert. Jedes neu angeschaffte oder anders zugegangene Buch erhält drei Karteikarten; eine wird nach Verfasser, die zweite nach Sachgebiet eingestellt. Eine dritte Karte, die im Buch liegt, wird bei evtl. Ausleihe herausgenommen; sie kann später in einem stärker detaillierten Sachkatalog Verwendung finden.

Seit Beginn meiner Tätigkeit sah ich die Zusammenarbeit mit allen städtischen Dienststellen und Ämtern als eine wichtige Aufgabe an. Dabei ging es mir zunächst darum, Aktenvernichtungen ohne Einschaltung des Archivs, wie sie - wie ich festgestellt habe - bis dahin mehrfach vorgekommen sind, zu stoppen. Mit amtlichen Rundschreiben und persönlichen Vorsprachen bei den Amtsleitern begann ich meinen "Marsch durch die Institutionen", dessen Erfolg für mich schwer zu bestimmen ist. Immerhin glaube ich, daß sich die Existenz eines Stadtarchivs heute bis in die letzte Amtsstube der Stadtverwaltung herumgesprochen hat. Hierzu hat wohl auch ein Referat über "Wesen und Bedeutung des Stadtarchivs" beigetragen, das ich Anfang 1973 vor den Behördenleitern und ihren Stellvertretern halten durfte. Von Zeit zu Zeit mache ich in den behördlichen Rundschreiben und in den amtlichen Bekanntmachungen der Tageszeitungen auf das Archiv aufmerksam. Ob dies alles genügte, willkürliche Aktenvernichtungen ganz zu verhindern, wage ich nicht mit ja zu beantworten. Eine ständig wachsende Zahl von Auskünften, die wir den verschiedenen städtischen Ämtern geben konnten (s.u. Abs. 5), haben sicher geholfen, die Bedeutung eines Archivs zu erkennen.

Aktenabgaben aus städtischen Ämtern habe ich während meiner Tätigkeit nur entgegengenommen, wenn sie in die Zeit vor 1933 zurückreichten oder wenn ihre Vernichtung zu befürchten stand. In allen anderen Fällen habe ich auf unseren Raummangel hingewiesen und darum gebeten, die Ausscheidung dieser Akten noch bis zum Umzug des Archivs zurückzustellen. Trotzdem waren im abgelaufenen Jahrzehnt eine ganze Reihe von Aktenübernahmen durch das Archiv vorzunehmen, was oft nur unter großen organisatorischen Schwierigkeiten (Platzmangel, Zeitproblem, Personal usw.) möglich war. Auf die grundsätzliche Frage der Behandlung von den immer stärker anfallenden Massenakten und ihrer Kassation komme ich weiter unten zu sprechen.

Das Stadtarchiv verfügt gegenwärtig über keine eigene Bildersammlung, wenn man einmal von Postkarten absieht. Dies hat seinen Grund in der Tatsache, daß Rudolf Metzger, ein engagierter Fachmann auf photographischem Gebiet und Freund der Orts- und Heimatgeschichte, schon seit drei Jahrzehnten ein städtisches Fotoarchiv aufgebaut hat, das mustergültig ist und mit wenigen Ausnahmen das Bild der Stadt vor und nach der Zerstörung festgehalten hat. Hier besteht eine enge Kooperation, die auch die finanziellen Bedürfnisse einschließt. Eine ebenso rege und fruchtbare Zusammenarbeit verbindet das Archiv mit dem Oberhessischen Museum, die bereits unter dessen früherem Leiter Dr. Krüger begonnen hatte und unter seinem Nachfolger K.F. Ertel fortgesetzt wurde. Die Kompetenzen sind hier klar gegeneinander abgegrenzt; man unterstützt sich gegenseitig nach besten Kräften und hilft sich bei der Bewältigung der jeweils gestellten kulturellen Aufgaben. Dasselbe gilt auch für die Verbindung zur Stadtbibliothek. Etwas differenziert ist im vergangenen Jahrzehnt das Verhältnis zur Universitätsbibliothek und zum Universitätsarchiv zu sehen. Auf der einen Seite findet nach wie vor ein lebhafter Austausch von Informationen statt und man hilft sich bei der Beantwortung von Anfragen nach besten Kräften; auch auf der Suche nach bestimmten, meist seltenen Publikationen unterstützt man sich gegenseitig und erleichtert damit den auswärtigen Leihverkehr. Auf der anderen Seite ist bedauerlicherweise der anfänglich lebhafte Tausch von Dubletten ganz zum Erliegen gekommen. In diesem Zusammenhang ist es nur schwer verständlich, daß man im Universitätsarchiv und vor allem in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek an Archivalien festhält, die ihrer Provenienz nach eindeutig in das Stadtarchiv gehören (so z.B. das Tagebuch des Gießener Bürgers und Schuhmachers Härtling aus dem 7jährigen Krieg u.v.a.m.) und dort auch in erster Linie gesucht werden. Es wäre im Interesse der Sache wünschenswert, wenn hier einmal in naher Zukunft großzügiger verfahren würde.

In dieser Frage habe ich während meiner bisherigen Tätigkeit nach dem Grundsatz gehandelt, daß Archivalien dort lagern sollten, wo sie am ehesten gesucht und voraussichtlich am häufigsten gebraucht werden. So wurden im Laufe der letzten Jahre an rd. 60 deutsche Städte und Gemeinden Archivstücke kostenlos abgegeben, die bei den Ordnungsarbeiten gefunden worden waren. Die zahlreichen Dankschreiben geben Zeugnis davon, daß es oft Publikationen u.a. Schriftstücke waren, die in dem betreffenden Archiv fehlten. Auf diese Weise kamen auch eine Reihe von engen Verbindungen zu anderen Stadtarchiven zustande. Ein besonders enges und herzliches, auch persönliches Verhältnis besteht zu dem Archiv der Stadt Wetzlar und seinem Leiter, meinem Kollegen Rektor Flender, und zwar lange vor den 'Lahnstadt' (oder Stadt Lahn?)-Plänen. Beide Archive haben Stücke der jeweiligen Provenienz bereitwillig ausgetauscht, wobei al-

lerdings - das sei nicht verschwiegen - das Stadtarchiv Gießen von den reicheren Beständen des Wetzlarer Hauses mehr profitiert hat.

Ähnliche Abgaben erfolgten auch an die Staatsarchive in Darmstadt und Marburg. Zwar handelte es sich dabei meist um Dubletten, doch zögerte ich nicht, auch Einzelstücke abzugeben, wenn klar war, daß es sich um keine spezifisch Gießener Sache handelte, sondern vielmehr Inhalte betraf, die der Forscher in Staatsarchiven sucht. Auf diese Weise konnten vor allem in Darmstadt einige empfindliche Lücken geschlossen werden, die dort durch Verluste im 2. Weltkrieg entstanden waren. Die Stücke wurden meist im Tausch abgegeben, gelegentlich auch zu einem angemessenen Preis verkauft.

Zu den genannten Staatsarchiven besteht im übrigen eine sehr enge und für meine Arbeit fruchtbare Verbindung, für die ich an dieser Stelle zu danken habe. Als nebenamtlicher Archivar waren mir die zahlreichen Begegnungen und Gespräche, die gegenseitigen Besuche und der Schriftwechsel unentbehrlich und haben mir manche Anregung und Erweiterung meiner Kenntnisse gebracht, ohne die meine Arbeit noch nicht so weit gediehen wäre. Stellvertretend möchte ich hier nennen: Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Dülfer, Marburg (gest. 1973), und Staatsarchivdirektor i.R. Dr. Knöpp, Darmstadt, die beide mehrmals sich die Zeit nahmen nach Gießen zu kommen, sich die Archivbestände und die Arbeit daran anzusehen und anstehende Probleme mit mir zu besprechen. In ähnlicher Weise hat auch Amtmann Sieburg vom Staatsarchiv Marburg für das Stadtarchiv Gießen gewirkt. Großes Interesse nahmen auch die Herren Dr. A. Eckhardt und Hildebrandt vom Staatsarchiv Darmstadt.

Abschließend noch ein Wort zur Öffentlichkeitsarbeit und zum Publikumsverkehr während der vergangenen Dekade: In den ersten vier Jahren war wegen der Vordringlichkeit der Aufräumungs- und Ordnungsarbeiten kaum an eine Initiative in dieser Richtung zu denken. Erst im Herbst des Jahres 1968 trat das Stadtarchiv mit einer kleinen Darstellung zum "Tag des Bürgers" an die Öffentlichkeit, die erstaunlich viel Interesse fand. Während des "Hessentages" im Juni 1969 bauten wir dann eine größere stadtschichtliche Ausstellung im Foyer der Kongreßhalle auf, die mit einer kleinen Feierstunde eröffnet wurde und während der "Hessentage" von ca. 4 000 Bürgern besucht wurde. Beide Veranstaltungen, denen eine weitere im Jahre 1972 folgte, haben das Stadtarchiv auch in weiten Kreisen der Einwohnerschaft bekannt gemacht, zumal die örtliche Presse sehr instruktive und ausführliche Berichte brachte. Große Beachtung fand auch die mit dem Bodendenkmalpfleger M. Blechschmidt gemeinsam veranstaltete Ausstellung zur 1200-Jahrfeier des Stadtteils Wieseck.

Schon ab 1967 konnte das Stadtarchiv regelmäßig einmal in der Woche (Freitag) für einige Stunden geöffnet werden. Seit 1970 hat der Besuch an

diesen Öffnungszeiten ständig zugenommen. Im abgelaufenen Jahr zählten wir im Durchschnitt im Monat 30 - 40 Besucher, die mit den verschiedensten Anliegen zu uns kamen, unter ihnen erfreulich viele Studenten, die Quellenmaterial für ihre wissenschaftlichen Arbeiten suchen, aber auch Bürger, die lediglich eine Auskunft wünschen. Daneben haben in der letzten Zeit auch die schriftlichen Anfragen - meist von auswärts - stark zugenommen. Hier haben wir monatlich ca. 25 Briefe zu beantworten, ungefähr die Hälfte davon betrifft familienkundliche Recherchen. Auf Grund des derzeitigen Ordnungsstandes der Gießener Archivalien und des räumlichen und personellen Engpasses können wir ca. 75% der Besucher und Anfragen positiv bescheiden, 10% müssen - meist aus Zeitmangel - abschlägig beantwortet werden, weitere 15% wären auch bei bester Ausstattung mit Raum und Personal nicht zu beantworten, weil die Quellen entweder fehlen oder untergegangen sind.

Bleibe zu erwähnen, daß das Stadtarchiv Gießen im Verzeichnis der deutschen Archive steht und sein Leiter Mitglied im "Verein Deutscher Archivare" ist. Als Teilnehmer an den Deutschen Archiventagen in Aachen (1965), Coburg (1966), Ulm (1971), Würzburg (1973) und Mainz (1975) konnte er wichtige Anregungen empfangen, Erfahrungen austauschen und Verbindungen knüpfen.

Der geschilderte Weg des Stadtarchivs im letzten Jahrzehnt, seine Entwicklung und die begrenzten Fortschritte wären kaum möglich gewesen ohne die bereits in den Vorbemerkungen erwähnten Hilfen seitens der verantwortlichen Dienststellen der Stadt. Ein entscheidender Schritt vorwärts dürfte dabei der 'Augenscheinstermin' des Magistrats im Sommer 1971 gewesen sein! Damals wurde der Beschluß untermauert, dem Stadtarchiv ausreichende und benutzbare Räume im Neubau des Stadt- und Kreisgesundheitsamtes zur Verfügung zu stellen. Wenn dieser Umzug, wie wir hoffen wollen, in den Jahren 1975/76 realisiert werden wird, ist eine der beiden wesentlichen Erfordernisse für die dauernde Benutzbarkeit des Stadtarchivs erfüllt.

Eine zweite Forderung bleibt und ihre Lösung sollte auch nicht allzu lange verschoben werden: Die Personalfrage. Das Stadtarchiv Gießen mit seinen respektablen Beständen (s.u.) benötigt dringend eine(n) hauptamtlichen Archivar(in) des gehobenen Dienstes, der eine Archivschule oder einen gleichrangigen Lehrgang besucht hat. Wenn eine sinnvolle und für alle Teile befriedigende Archivarbeit geleistet werden soll, ist dies das Mindeste, was eine Universitätsstadt in der Größe Gießens im personellen Bereich tun müßte.

Zum Schluß zeigt ein Blick auf den Haushalt des Stadtarchivs der Jahre von 1897/98 bis heute, daß die Aufwendungen für Archivzwecke, vor allem hinsichtlich der sachlichen Ausstattung in den letzten Jahren beträchtlich

gestiegen sind. Dies sei hier dankbar vermerkt, denn ohne diese Gelder wären die Anschaffung von Stahlschränken, der Aufbau einer umfangreichen Handbücherei, die Restaurierung von Akten und Urkunden und die Buchbindearbeiten nicht in dem Maße möglich gewesen.

Die für das Stadtarchiv Gießen eingesetzten Etatmittel:

1894/95 =	600.- M	1931 =	400.- RM
1895/96 =	1 200.- M	1932 =	600.- RM
1896/97 =	1 200.- M	1933 =	700.- RM
1897/98 =	1 200.- M	1934 =	700.- RM
1898/99 =	1 200.- M	1935 =	900.- RM
1899/1900 =	800.- M	1936 =	900.- RM
1900/01 =	800.- M	1937 =	1 620.- RM
1901/02 =	500.- M	1938 =	2 620.- RM
1902 =	500.- M	1939 =	2 370.- RM
1903 =	600.- M	1940 =	2 370.- RM
1904 =	600.- M	1941 =	2 142.80 RM
1905 =	600.- M	1942 =	2 142.80 RM
1906 =	600.- M	1943 =	2 142.80 RM
1907 =	440.- M	1944 =	2 143.- RM
1908 =	440.- M	1945 =	-----
1909 =	400.- M	1946 =	1 150.- M
1910 =	400.- M	1947 =	1 900.- M
1911 =	300.- M	1948 =	5 370.- M
1912 =	200.- M	1949 =	3 705.- DM
1913 =	200.- M	1950 =	3 855.- DM
1914 =	200.- M	1951 =	4 415.- DM
1915 =	200.- M	1952 =	4 380.- DM
1916 =	200.- M	1953 =	4 366.- DM
1917 =	200.- M	1954 =	4 695.- DM
1918 =	200.- M	1955 =	4 370.- DM
1919 =	200.- M	1956 =	4 470.- DM
1920 =	1 400.- M	1957 =	4 470.- DM
1921 =	1 400.- M	1958 =	3 713.- DM
1922 =	1 400.- M	1959 =	3 490.- DM
1923 =	10 000.- M (Inflation)	1960 =	3 584.- DM
1924 =	600.- RM	1961 =	3 645.- DM
1925 =	100.- RM	1962 =	3 620.- DM
1926 =	100.- RM	1963 =	3 546.- DM
1927 =	200.- RM	1964 =	5 478.- DM
1928 =	200.- RM	1965 =	7 498.- DM
1929 =	200.- RM	1966 =	6 900.- DM
1930 =	200.- RM	1967 =	7 900.- DM

1968	=	8 400.- DM	1972	=	13 950.- DM
1969	=	8 550.- DM	1973	=	16 500.- DM
1970	=	10 850.- DM	1974	=	13 400.- DM
1971	=	12 750.- DM	1975	=	22 000.- DM

4. Der gegenwärtige Zustand und die zukünftige Entwicklung

Das Stadtarchiv Gießen hat derzeit 3 verschiedene Plätze, wo Archivalien gelagert sind:

a. Die Magazinräume im Keller der alten Alicenschule.

In einem großen und zwei kleineren Kellerräumen sind Akten und Rechnungen untergebracht, die nur selten gebraucht werden. Die Keller sind trocken, gut belüftet und beleuchtet und mit Regalen versehen.

Für die Aktenabgaben einzelner Ämter in den nächsten Jahren wäre hier noch ausreichend Platz.

Die Räume sind vom Schulhof aus separat zugänglich und untereinander verbunden.

Auch nach einem Umzug der Masse des Archivguts in die neue Unterkunft müßten diese gut geeigneten Magazinräume unbedingt beibehalten werden.

b. Das Dachgeschoß im Haus Ludwigstraße 44.

Hier befinden sich städtische Archivalien in 8 von insgesamt 10 Räumen. Es sind im wesentlichen die städtischen Altakten des 16. - 20. Jahrhunderts, die Rechnungsbücher und große Teile der anderen Amtsbücher, die alten Grundbücher und Katasterkarten, ein Teil der Zunftbücher und die Bestände der ehemaligen Gemeinden Wieseck, Klein-Linden, Allendorf/Lahn und Rödgen.

Die Zimmer sind auf die Dauer ungeeignet, im Sommer zu heiß (Brandgefahr), im Winter werden sie nicht richtig warm (trotz Zentralheizung). Außerdem können die Räume aus baupolizeilichen Gründen nicht mehr stärker mit Akten u.a. Archivalien belastet werden. Ein Teil der Bestände mußte dort bereits weggeholt werden.

Das Haus, als reines Behörden- und Amtsgebäude ohne Hausmeisterwohnung, steht übers Wochenende leer. Der Transport von Schränken und Akten über drei Stockwerke ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

c. Die Kellerräume(und Flure) im Flachbau des Behördenzentrums.

In dem Kellertrakt zwischen Standesamt und Statistischem Amt hat das Stadtarchiv z.Zt. seine 'Zentrale' und ist durch das freundliche Entgegenkommen des Hauptamtes unter 306 422 auch telefonisch zu erreichen.

Die dortige Unterbringung hat provisorischen Charakter. Die Keller sind zwar trocken, aber viel zu eng und schlecht belüftet, so daß ein längeres Verweilen zur Arbeit unmöglich ist. Einem Besucher Platz anzubieten, ist schon schwierig; ein Arbeitsplatz ist aber nicht vorhanden. So geben wir - ganz gegen Archivgrundsätze - gelegentlich einem verlässlichen und uns bekannten Besucher auch mal Akten zum Studium mit nach Hause, oder weichen in ein freies Zimmer im 1. oder 2. Stock aus.

Die Räume - kürzlich ist noch ein kleines Nebengelaß dazu gekommen, - sind mit Archivalien und Schränken vollgepackt; neben der umfangreichen Handbibliothek, den Zeitungen und Zeitschriften befinden sich hier die Urkunden, die ältesten Amtsbücher, wertvolle andere Stücke und der größte Teil der Zunftakten. Außerdem lagert hier die gesamte sog. Altregistratur der Ämter, d.h. die Akten meist nach 1918, soweit sie bis jetzt ans Archiv abgeliefert wurden. Diese Räume werden beim Umzug in das neue Gebäude frei. Es ist aber dringend geboten, daß einer der Keller dem Archiv weiterhin als Sortierraum zur Verfügung bleibt, damit die in den nächsten Jahren zu erwartenden größeren Ablieferungen von Akten der Ämter ans Archiv vorher durchgesehen und aussortiert werden können.

Erfreulicherweise steht nun der Umzug des Stadtarchivs in neue Räumlichkeiten kurz bevor. Es ist besonders begrüßenswert, daß man sich an verantwortlicher Stelle dazu entschieden hat, das Archiv in unmittelbarer Nähe der Verwaltung zu belassen (s.u. 5 a).

Neben einem großen Magazinraum von rd. 90 qm, der wahrscheinlich alle wichtigen und häufiger gebrauchten Archivalien aufnehmen kann, wird das neue Stadtarchiv über ein Besucherzimmer (ca. 15 qm) und über einen Büroraum für den Archivleiter und seine Helfer (ca. 15 qm) verfügen.

Unter der Voraussetzung, daß die Magazinräume in der alten Alicenschule für gegenwärtig weniger wichtige, doch für die Zukunft archivwürdige Akten und einer der Keller im Behördenhaus zum Vorsortieren beibehalten werden können, darf die vorgesehene Unterbringung als vorläufig ausreichend angesehen werden.

5. Aufgabe und Bedeutung eines Stadtarchivs

Aufgabe und Bedeutung von Archiven sind im Laufe der Jahrhunderte vielfachen Wandlungen unterworfen gewesen, und jede Epoche hat erneut die Frage zu beantworten, wo die Schwerpunkte der Archivarbeit zu liegen haben. Dabei gilt es, den Blick nicht nur in die Vergangenheit zu richten, sondern auch in die Zukunft zu schauen.

Es ist nicht zuletzt die Schuld der Archive selbst, wenn in der Öffentlich-

keit oft recht verworrene Vorstellungen darüber bestehen, was eigentlich das Archiv einer Stadt für Funktionen zu erfüllen hat. Man verbindet damit zwar das Sammeln alten Schriftguts, das Verwahren wertvoller Urkunden und das Lesen mittelalterlicher Texte, aber von den wesentlichen Aufgaben eines Archivs in der Gegenwart weiß man nicht viel.

Es ist daher notwendig, im Rahmen dieser Zusammenstellung, die ja nicht nur den Fachleuten, sondern auch einem breiteren Kreis interessierter Bürger dienlich sein soll, auf den Archivbegriff näher einzugehen, die Aufgaben eines Stadtarchivs und ihre Bewältigung klar zu umreißen.

Archive im weitesten Sinne dieses Wortes sind Sammlungen von Schriftstücken und sonstigen Dokumenten, die bei Einzelpersonen, juristischen Personen (z.B. Vereine, Gesellschaften usw.) oder bei registraturbildenden Institutionen (z.B. Behörden, Ämtern usw.) aus deren geschäftlicher, literarischer oder rechtlicher Tätigkeit erwachsen sind und als Quellen und Belege der Vergangenheit auf Grund ihres wissenschaftlichen oder amtlich-rechtlichen Wertes zur dauernden Aufbewahrung bestimmt sind. Der hier bezeichnete Archivinhalt muß heute ergänzt werden durch Sammlungen geschichtlicher Dokumente besonderer Art (z.B. Zeitungsausschnitte, Photographien und andere bildliche Darstellungen, Flugblätter, Wahlzettel, Tonaufnahmen u.ä.m.). Die zuletzt genannten Sammlungen können sich zu selbständigen Archiven (z.B. Fotoarchiv, Filmarchiv, Zeitungsarchiv) entwickeln.

Der Ort, an dem die hier näher beschriebenen Sammlungen bzw. Archivalien aufbewahrt werden, heißt natürlich ebenfalls 'Archiv', ebenso wie die mit Archivalien befaßte Behörde diesen Namen (z.B. Stadtarchiv) trägt.

Hieraus erhellt auch, daß im wesentlichen Schriftstücke und andere Dokumente das Gesicht eines Archivs bestimmen, im Gegensatz etwa zum Ausstellungsgut der Museen oder zu den Büchern einer Bibliothek. Dies kann und darf aber nicht bedeuten, daß ein Archiv ohne Bücher auskommen müßte oder daß eine Bibliothek keine Handschriften, Nachlässe oder anderes Sammlungsgut aufbewahren dürfte. Doch sollten Archivstücke, die nachweisbar in ein bestimmtes Archiv gehören, nicht um eines fragwürdigen Prinzips wegen da verbleiben, wo sie vor Zeiten zufällig einmal gelandet sind und wo sie eigentlich als 'Fremdkörper' wirken, weil sie dort nicht gesucht werden. Natürlich gibt es Schriftgut, ich denke hier vor allem an Tageszeitungen und geschichtliche Zeitschriften, die sinnvollerweise sowohl in Bibliotheken wie in Archiven gesammelt werden sollten. Andererseits dürfen Archive die Sachgebiete ihres Buchbestandes nicht unbegrenzt ausdehnen, oder, um die Kompetenzverteilung zu Museen anzusprechen, alte Münzen oder andere Bodenfunde in eigener Verwahrung behalten.

Haben wir in soweit das Wesen eines Archivs und gleichzeitig seine Eigenverantwortlichkeit und Abgrenzung gegenüber der laufenden Verwaltung und den verwandten Instituten der Museen und Bibliotheken aufzeigen wollen, so gilt es nunmehr der Funktion und den Aufgaben eines (kommunalen) Archivs in der Gegenwart nachzuspüren.

Der mit der verantwortlichen Leitung beauftragte Archivar sieht sich heute einer Reihe von Aufgaben konfrontiert, deren Bewältigung ihm aus vielfältigen Gründen nur äußerst unvollkommen gelingt. Mit der kursorischen Beschreibung "Raum-, Zeit- und Personalmangel" sind die größten Erschwernisse seiner Arbeit bereits genannt; natürlich sollte man die finanziellen Mittel nicht vergessen, die durchaus in der Lage sein können, den einen oder anderen der genannten Mängel abzumildern oder - im günstigsten Falle - gar aufzuheben. Das weite Feld, das der Archivar zu 'beackern' hat, läßt sich einigermaßen überschaubar in folgenden sieben Punkten zusammenfassen:

- a. Prüfung der Akten aus der laufenden Verwaltung, die dort aussortiert wurden und dem Archiv angeboten werden. Entscheidung darüber, was übernommen werden muß, weil es archivwürdig ist bzw. was der Kassation, der Aktenausscheidung, endgültig unterliegt.
- b. Archivierung, d.h. Übernahme, Verzeichnung, Benutzbarmachung und Konservierung des auf Dauer zu lagernden Archivguts. Für bereits im Archiv vorhandene Bestände gilt der gleiche Arbeitsweg; nur muß hier die Sichtung (Pkt. a) noch vorangehen.
- c. Die fach- und sachgerechte Betreuung der Archivbesucher, die an den Sprechtagen ihre verschiedenartigen Anliegen vorbringen und bestimmte Archivalien benutzen wollen.
- d. Die schriftliche Beantwortung von Anfragen auswärtiger 'Klienten', Dienststellen, Forscher und Privatleute.
- e. Die Verpflichtung als 'Mann an der Quelle' der Geschichtsforschung zu dienen, in diesem Falle die Geschichte der Stadt durch eigene Publikationen oder durch die tatkräftige Förderung der Forschungen Dritter weiter aufzuhellen.
- f. Archivgut außerhalb der von den städtischen Behörden anfallenden Akten zu sammeln, damit die Dokumentation über das vielfältige Leben in einer Stadt nicht nur von der Tätigkeit der Ämter und Behörden gespeist wird, sondern das breite Spektrum der Äußerungen unserer modernen Welt erfaßt.
- g. Der pädagogische Dienst des Archivars an der Gesellschaft durch Vorträge, breit gestreute Informationen, Zusammenarbeit mit der Presse und anderen Massenkommunikationsmitteln, Ausstellungen und andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit.

Ich will nun versuchen, zu jedem dieser sieben Aufgabengebiete noch einige nähere Ausführungen zu machen, wobei ich bewußt auf die Arbeit im Stadtarchiv Gießen während des vergangenen Jahrzehnts abstelle, weil ich damit sowohl auf das methodische Vorgehen in der Vergangenheit eingehen als auch die Akzente nennen kann, die für die zukünftige Arbeit gesetzt werden sollten. Hierbei kommt es gelegentlich zu Wiederholungen aus dem geschichtlichen Teil, die aber in diesem Zusammenhang nur schwer vermeidbar waren.

- a. Wegen des akuten Raummangels sind Akten aus der laufenden Verwaltung bisher nur in Ausnahmefällen angenommen worden. Dagegen war in den ersten Jahren die Sichtung und Kassation von vorgefundenem Registraturgut eine der wichtigsten Tätigkeiten. Ein größerer Bestand jüngerer Akten (meist zurückgesetzte Registratur aus der Zeit nach 1945) ist wahllos aus Zeitmangel nach dem 'numerus currens' aufgenommen worden. Eine eingehende Sichtung und Kassation hätte hier noch zu erfolgen. Die so frei werdenden Nummern können später durch Einstellen von archivreifem Schriftgut aufgefüllt werden. Mit dem Umzug des Stadtarchivs in neue, größere Räume wird dieses archivreife Schriftgut durch die Abgabe aus den einzelnen städtischen Ämtern stark zunehmen, und die Sichtung, Archivierung oder Ausscheidung (Kassation) wird einen wesentlichen Teil der Arbeit bilden.

Dabei bleibt die Frage der Kassation eine Grundfrage aller archivischen Tätigkeit. Was soll endgültig vernichtet werden? Können wir heute beurteilen, was in 50 oder 80 Jahren für Wissenschaft und Forschung von Bedeutung sein wird? Es gibt hier weder ein Patentrezept noch eine Faustregel, eher helfen schon große Erfahrung und ein gewisses Fingerspitzengefühl für Archivwürdigkeit im weitesten Sinne. Ein einfacher und gefahrloser Weg wäre der, alles aufzuheben. Dazu aber lassen es die Massenakten der modernen Verwaltung nicht kommen: Eine Jahresrechnung der Stadt, die noch in den 20er Jahren in 8 - 12 Bänden auf ca. 1 m untergebracht werden konnte, nimmt um 1960 bereits 25 - 30 lfd. m auf Regalen ein. Ähnliche Massen fallen bei den Sozial- und Ausgleichsämtern an. Sie zwingen zu einer Auslese, die in jedem einzelnen Falle eine schwere, verantwortungsvolle Entscheidung erfordert.

In Gießen konnte die Kassation von Akten bisher in Grenzen gehalten werden, einmal weil noch kaum Ablieferungen der Ämter erfolgt sind, zum andern, weil gegenwärtig der Magazinraum noch ausreicht. Aber bereits die nächste große Ablieferung des Rechnungsamtes und der Stadtkasse wird es notwendig machen, gezielt auszusondern und exemplarisch zu archivieren, z.B. durch das Aufnehmen eines oder mehrerer bestimmter Buchstaben aus Massenakten oder nur eines Rechnungsjahres im Abstand von 5 - 10 Jahren.

- b. Hat sich der Archivar nach der Sichtung zur Übernahme von Schriftgut entschieden, beginnt der lange Weg der Benutzbarmachung für den späteren Gebrauch. Die Akte muß im Zugangsbuch (Akzessionsjournal) verzeichnet und mit einer Nummer versehen werden, dann wird eine Karteikarte erstellt, die als Findkartei später ein Bestandsverzeichnis in Karteiform darstellt. Es erfolgt schließlich die Konservierung (= Haltbarmachung z.B. durch Entfernen der Heftklammern und Einpacken in Aktendeckel), die Kenntlichmachung durch die neue Nummer und die dauerhafte Lagerung an einem Ort, wo sie jederzeit greifbar und zu finden ist.

Aus Raum- und Personalmangel haben wir auf diesem Sektor noch einen weiten Weg zurückzulegen. Die große Masse des an der Jahreswende 1974/75 im Archiv befindlichen Schriftguts ist zwar verzeichnet, aber eine exakte Ordnung und damit ein leichtes Auffinden wird erst möglich sein, wenn die Bestände in den neuen Räumen ihren endgültigen Platz gefunden haben.

Verzeichnet und in das Repertorium aufgenommen werden:

Die Urkunden mit Datum und kurzgefaßtem Inhalt (Regest).

Die ungedruckten und gedruckten Landtagsakten.

Die Zunftbücher und die Zunftakten, soweit sie nicht unter den Urkunden aufgeführt sind.

Die Rechnungsbücher der Stadt (Bürgermeisteramt, Beedamt (Steueramt), Weinamt usw.) mit der entsprechenden Jahreszahl.

Alle sonstigen Amtsbücher mit stichwortartiger Inhaltsangabe und den entsprechenden Jahreszahlen.

Der überlieferte Altaktenbestand der Stadt mit insgesamt rd. 1 800 Faszikeln, der nach dem 1908 in Hessen-Darmstadt eingeführten Registraturplan der Abt. I - XXVI geordnet ist und Vorgänge umfaßt, die etwa bis 1920 reichen oder davor begonnen haben.

Die Zeitungen und Zeitschriften,

Bücher, Broschüren, Festschriften, die sich auf Gießen beziehen ("Giessensia").

Alle anderen Archivalien und Bestände des Stadtarchivs, insbesondere die jüngeren Akten, die ehemaligen Archive von Wieseck, Klein-Linden, Rödgen und Allendorf/Lahn werden in den kommenden Jahren für einen zweiten Teil des Repertoriums vorbereitet.

Die Hauptlast der Arbeit wird hier in der Sichtung und Kassation der bereits vorhandenen und demnächst zur Ablieferung kommenden jüngeren Aktenbestände liegen.

Die archivwürdigen Faszikel erhalten eine Zugangsnummer nach 'numerus currens' und werden vorläufig nach dem Registraturplan des Volksstaates Hessen von 1931 eingeordnet. Dieser Plan hatte bis 1950 Gültigkeit, ehe er von dem Dezimalsystem-Plan 0 - 9 abgelöst wurde; aber diese Einteilung hatte nur Bestand bis zum Beginn der

60er Jahre, als der schon 1954 publizierte Aktenplan der KGSt (= Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung) eingeführt wurde. Da man gegenwärtig bereits wieder von einer Änderung spricht, wird das archiwwürdige Schrifttum vorläufig - unter Beibehaltung der behördlichen Aktennummer - mit dem 'numerus currens' aufgenommen, aber inhaltlich und als Findkartei in den Registraturplan von 1931 eingeordnet.

- c. Die sachgerechte Betreuung der Archivbesucher litt bisher unter der katastrophalen Enge. In einem ca. 5,5 x 2,5 m großen Kellerraum, in dem 11 Stahlschränke und zwei große Schreibtische stehen, konnten bisher Besucher fast nur im Stehen abgefertigt werden. Dank des Entgegenkommens verschiedener Dienststellen konnten auch gelegentlich Räume im Haus zur Verfügung gestellt werden.
- Eines großen Zusppruchs erfreut sich die Handbibliothek bei unseren Besuchern, deren Ergänzung und weiterer Ausbau eine wichtige Aufgabe für die kommenden Jahre sein wird. Auch hier werden Ausleihen vorgenommen. Gegenwärtig hat das Stadtarchiv zwischen 30 und 40 Besucher im monatlichen Durchschnitt. Diese Zahl wäre wahrscheinlich wesentlich höher, wenn das Archiv häufiger für Benutzer geöffnet werden könnte. Dies aber ist nicht nur eine Frage besserer Räume, sondern auch ein Personalproblem. Neben der Sichtung, Kasation bzw. Archivierung von archivreifem Schriftgut ist die Leitung und Beaufsichtigung von Öffnungszeiten der wichtigste Grund für die Einstellung eines hauptamtlichen Archivars. Eine befriedigende 'Bedienung' der Besucher und Benutzer kann ohnehin erst erfolgen, wenn die neuen Räume bezogen sind, in denen sich ein passables Benutzerzimmer befindet. Das Stadtarchiv führt seit 6 Jahren ein Benutzerbuch, in das außer dem Datum und dem Besuchszweck meist auch die Anschrift des Besuchers vermerkt wird.
- Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß in den letzten Jahren eine große Anzahl von Staatsexamensarbeiten und sogar einige Dissertationen durch die Bestände des Stadtarchivs gefördert werden konnten.
- d. Auch die schriftlichen Anfragen - meist von außerhalb - nahmen in letzter Zeit erheblich zu. Es sind im monatlichen Durchschnitt 20 - 25, davon ca. die Hälfte genealogischer Art. Viele Anfragen erfordern einen großen Aufwand an Zeit und Arbeit, stellen sie doch oft ein wissenschaftliches Problem im kleinen dar. Im allgemeinen können wir etwa $\frac{3}{4}$ aller Anfragen befriedigend beantworten; für das verbleibende Viertel fehlen uns entweder die Quellen oder der Zeitaufwand wäre unverhältnismäßig groß, und daher nicht zu leisten. Ein nicht unerheblicher Teil der Anfragen kommt aus dem eigenen Haus, d.h. von den Ämtern der Stadtverwaltung. Hier liegt die ur-

eigenste und älteste Aufgabe eines Archivs, das für die Stadt als Sachwalterin der Gemeinschaft aller Bürger wichtige Schriftgut aufzubewahren und gegebenenfalls zur Verfügung zu stellen, so z.B. wenn in einem Prozeß, den die Stadt zu führen hatte, rechtswirksame Dokumente vorgelegt werden mußten. In einer Reihe von Fällen konnten wir dieser wichtigen Aufgabe voll gerecht werden und damit wohl auch in weiten Kreisen der Verwaltung bis hin zu ihrer Spitze die Einsicht verstärken, daß eine Stadt ihre archivwürdigen Akten und Urkunden nicht nur als historische Zeugnisse sondern auch als Beweisunterlagen für Recht und Besitz betrachten sollte, deren Vermögenswert nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

- e. Der Verpflichtung des Archivars, der Geschichtsforschung, im besonderen der Gießener Geschichte zu dienen, konnte der Verfasser in dieser nebenamtlichen Tätigkeit und bei der notwendigerweise engen zeitlichen Begrenzung nur in bescheidenem Umfang nachkommen. Im Stadtarchiv und mit Hilfe seiner Bestände sind aber eine große Anzahl von mehr oder minder umfangreichen Arbeiten gefördert worden, die sich mit der Geschichte Gießens und seiner näheren Umgebung beschäftigen. Insoweit konnte im letzten Jahrzehnt ein wesentlicher Beitrag zur orts- und landesgeschichtlichen Forschung geleistet werden. Stellvertretend für viele andere Publikationen mögen hier genannt sein: Das 3bändige Gießener Familienbuch von Otto Stumpf, Garbenteich, das Buch über die "Manische Sprache" in Gießen von Hans-Günther Lerch, Hüttenberg, und die Dokumentation über die ehemalige jüdische Gemeinde Gießen vom Verfasser. Die Zwitterstellung des Archivars, auf der einen Seite eine Art von Verwaltungsbeamter zu sein, auf der anderen Seite wissenschaftliche Erkenntnisse aus seiner Archivtätigkeit zu Papier zu bringen, wird hier besonders deutlich.
- f. Bei diesem Teil seiner Aufgabengebiete kann der moderne Archivar viel Eigeninitiative entfalten, aber er braucht dazu neben Phantasie reichlich Zeit und sehr viel Geld. Das Ziel ist gesteckt: Es soll möglichst alles gesammelt werden, was in der Stadt gedruckt und publiziert wird, gleichgültig ob es von Privatpersonen, Vereinen, Parteien oder den verschiedenen Behörden kommt. Aber wer bringt dies dem Archiv? Wo entdeckt man solches Material? Wie kommt man an Dinge, die man nicht bestellen kann, ja von denen man, wenn überhaupt, nur durch Zufall erfährt? Hier wäre auch personell ein größerer Apparat notwendig. Immerhin nimmt auch ohne diese günstigen Voraussetzungen dieser Sektor der Archivarbeit einen immer breiteren Raum ein. Doch allein die sinnvolle Sammlung und Bereitstellung zeitgeschichtlichen Materials durch Zeitungs- und Zeitschriftenauschnitte, durch Bilder, Filme, Ton-

bänder u.ä. würde die ganze Arbeitskraft eines Mitarbeiters erfordern. So aber ist schon die exakte Führung einer stadthistorischen Chronik nur sehr bedingt und mit großen Lücken möglich. Wenn trotzdem eine Menge Sammlungsgut im letzten Jahrzehnt archiviert wurde, so ist das zwar erfreulich, blieb aber doch unbefriedigend, weil es unsystematisch und oft sehr zufällig geschah.

- g. Wenn die Stadt der Zukunft - was wir alle nur hoffen können - nicht ein wesenloses System von Versorgung und Fürsorge, sondern ein Ort geistiger Auseinandersetzung, künstlerischen Erlebens und psychischer Bereicherung sein soll, dann können nur die Stadtarchive einen kulturellen Schwerpunkt bilden, deren Funktion und Tätigkeit im Bewußtsein der Bevölkerung verankert ist: Dies ist der pädagogische Dienst des Archivars an der Gesellschaft. Er beginnt im 'stillen Kämmerlein' mit der bereits zitierten historischen Forschung und deren Veröffentlichung, setzt sich fort bei der Beratung der Archivbenutzer und der tatkräftigen Förderung ihrer Arbeiten durch ständige Kommunikation mit dem Bearbeiter eines im wesentlichen aus den Archivbeständen gespeisten meist wohl stadthistorischen Themas und mündet ein in ursprüngliche pädagogische Aktivitäten, wie Vorträge und Durchführung von Arbeitsgemeinschaften und Kursen, etwa in einer VHS.

Da das Informationsbedürfnis der Menschen wächst und sachgerechte Information schlechthin eine Grundvoraussetzung für mehr Demokratie in allen Lebensbereichen ist, hat auch hier das Archiv eine bedeutende Aufgabe. Allerdings ist die Bereitstellung der in einem Archiv gespeicherten Informationsmasse hinsichtlich Überschaubarkeit und Angebotsbreite einer natürlichen Begrenzung unterworfen. Aber über den Auskunftsdienst hinaus, der ja nur angefragt werden kann, können die Archive mit Ausstellungen und gelegentlichen Führungen durch ihre Bestände eine große Wirkung ausstrahlen. Gerade geschickte zusammengestellte Ausstellungen können dazu beitragen, die Stadtgeschichte plastischer zu machen, sie können auch die politische Bildung historisch untermauern, ein Erfordernis das heute oft übersehen wird und daher unbeachtet bleibt.

Auch dieser pädagogische Dienst der Archive ist wie die historische Forschung und die Sammlung von zeitgeschichtlicher Dokumentation ohne Vernachlässigung der Ordnung und Verwaltung der Archivbestände nur möglich bei entsprechender personeller und materieller Ausstattung.

Der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs waren in der Anfangszeit verständlicherweise enge Grenzen gesetzt. Erst mit der Einrichtung des provisorischen Büros im Keller des Stadthauses ergab sich eine engere Verbindung zur Verwaltung und den städtischen Ämtern, mit deren Hilfe nun in breiter Streuung der 'Pädagogische Dienst' des Stadtarchivs begonnen werden konnte.

Zwei kleinere Ausstellungen (Zum Tag des Bürgers) und eine große Schau zur Stadtgeschichte (anlässlich des Hessentages 1969 bzw. zur 1200 Jahrfestfeier Wiessecks) haben das Stadtarchiv in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt gemacht und haben viel Anklang gefunden.

Immer wieder im Laufe der letzten Jahre wurden einzelne Stadtverordnete und Magistratsmitglieder eingeladen, sich die Bestände, aber auch die mißliche Situation des Archivs anzusehen; der oben erwähnte Besuch des gesamten Magistrats im Jahre 1971 war in dieser Beziehung eine große Hilfe.

In der örtlichen Presse machte das Archiv in verschiedener Weise auf sich aufmerksam: Einmal veröffentlichte es mehrere Aufrufe an die Bevölkerung, beim Auffinden alter Druck- und Handschriften doch das Stadtarchiv zu Rate zu ziehen oder testamentarisch die Abgaben von ortsgeschichtlich wertvollen Hinterlassenschaften an das Archiv sicherzustellen. Daneben wurde die Presse zu Veranstaltungen des Stadtarchivs eingeladen und um einen entsprechenden Bericht gebeten. Schließlich hat der Verfasser gelegentlich historische Unkorrektheiten durch Leserbriefe als 'Stadtarchivar' richtiggestellt. Alle diese Dinge haben wesentlich dazu beigetragen, die Existenz des Stadtarchivs (wenn auch wahrscheinlich noch nicht seine Aufgabe und Bedeutung) im Bewußtsein eines Teils der Bevölkerung zu verankern. Hierdurch multiplizierte sich der Bekanntheitsgrad ebenso wie durch gelegentliche Bemerkungen in den "Amtlichen Mitteilungen" der Stadtverwaltung, in denen auf die Arbeit des Archivs hingewiesen wurde, vor allem auf die Pflicht der Ämter, vor einer geplanten Aktenvernichtung das Archiv in Kenntnis zu setzen und seine Einwilligung zu erwirken bzw. die Akten dorthin abzugeben.

Seit einiger Zeit stehen im 1. Stock des Stadthauses, vor dem Sitzungssaal ein Modell der Altstadt vor der Zerstörung (1944) und in einer Schauvitrine vor dem Hauptamt werden im Wechsel von 3 - 4 Wochen Archivstücke ausgestellt.

Der gute Kontakt und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit einigen Dienststellen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung geben dem Stadtarchiv in seiner Arbeit an und in der Gesellschaft ein immer besseres Fundament. Ich nenne hier vor allem das Oberhessische Museum, die Stadtbibliothek, die Volkshochschule, die Universitätsbibliothek mit dem Universitätsarchiv, den Oberhessischen Geschichtsverein, sowie die Bodendenkmalspflege.

In dieser und ähnlicher Weise werden wir auch in Zukunft versuchen, den Kreis derer zu erweitern, die der Arbeit eines Stadtarchivs nicht nur Aufmerksamkeit und Anerkennung entgegenbringen, sondern sich auch durch das Stadtarchiv angesprochen fühlen, in der Kenntnis der Vergangenheit Verständnis für die Gegenwart empfinden und die Notwendigkeit eines geordneten Stadtarchivs erkennen.

Fassen wir zusammen: Archive sind Aufbewahrungszentren städtischer Geschichte, sie sind Fundort wichtiger Rechtstitel und darum der Stadtverwaltung unentbehrlich, sie sind sprudelnde Quelle lebendiger Geschichte und damit notwendig für Forschung und Lehre, sie sind Fundstätte für den suchenden Bürger und haben eine Bildungsaufgabe an der Gesellschaft, kurz: sie sind Selbstdarstellung der Gemeinschaft und ihr Gedächtnis.

Nachbemerkung :

Der Umzug des Stadtarchivs in die neuen Räume hat inzwischen (Januar 1976) stattgefunden. Der Verfasser dankt an dieser Stelle allen, die geholfen haben, diese Lösung zu verwirklichen.

Wichtigste Aufgabe der Archivverwaltung wird es nun sein, ein ausführliches Inventarverzeichnis der Bestände zu erstellen. Es befindet sich in Bearbeitung und dürfte bis zum Jahre 1978 vorliegen.